

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 9.

Breslau, 2. März 1899.

28. Jahrgang.

Inhalt: Allerlei Gedanken über den Religionsunterricht. — Ein starker Lehrermangel. — Zur Frage der Schulaufsicht. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Über die „äußere Ehre des Lehrerstandes“ vor hundert Jahren. — Rezensionen. — Aufruf. — Nekrolog. — Briefkasten — Anzeigen.

Allerlei Gedanken über den Religionsunterricht.

Von einem alten Herbartianer.

II.

Mehr Licht!

Die Aufforderung »Mehr Licht!« am Ende des 19. Jahrhunderts, in der Zeit, da man vermittelt der Röntgenstrahlen den lebenden Organismus bis auf die Knochen zu durchleuchten vermag, wird manchem Leser verwunderlich erscheinen. Und doch ist sie dringend geboten. Soll nämlich der Religionsunterricht bessere Früchte bringen als bisher, so ist in doppelter Beziehung größere Klarheit notwendig, einmal hinsichtlich des Ziels, sodann hinsichtlich des einzuschlagenden Weges.

Verweilen wir einmal beim ersten.

Fast scheint es unnötig zu sein, über Zweck und Aufgabe des Religionsunterrichts etwas zu sagen, so viel ist darüber schon gelehrt und geschrieben worden. Und dennoch versuche ich es. Denn gerade hier herrscht noch viel Dunkelheit.

Als Hauptaufgabe dieses Unterrichts betrachtet die große Mehrzahl der Lehrer die Kenntnis der biblischen Geschichte und des Bekenntnisses, das Innehaben des Katechismus und einer großen Menge von Sprüchen, Versen und Liedern. Ganz natürlich! Denn diese Stoffe bilden das vorgeschriebene Pensum. Sitzt dieses fest im Gedächtnisse und vermögen die Schüler darüber gut Rechenschaft zu geben, so erhalten Lehrer und Kinder eine gute Zensur, dann ist man allseits befriedigt. Mit dieser rein äußeren Rücksicht ist bei vielen die Anschauung verknüpft, dass mit dem Auswendiglernen der bez. Stoffe gleichzeitig der Grund zu rechtem religiösen Leben gelegt worden sei. Außerdem halten ja auch heute immer noch viele die strenge Rechtgläubigkeit für den wichtigsten Bestandteil der Religiosität und Frömmigkeit.

Gegen diese Auffassung muss ganz entschieden Front gemacht werden.

Wenn nämlich der Religionsunterricht weiter nichts erreicht, als Wissen und Kenntnisse zu vermitteln, Kenntnisse, die nicht durch die warme Zone des kindlichen Interesses durchgegangen und belebt worden sind, so lässt er den Schüler kalt und darum im Innern unberührt und unverändert. Das Ergebnis eines solchen Unterrichts ist so, wie Thrändorf es kennzeichnet: der die Schule verlassende junge Mensch kennt eine Reihe biblischer Geschichten, er kann den Katechismus aufsagen, er weiß, wenn er gefragt wird, die üblichen Definitionen, Erklärungen u. s. w. anzugeben. . . ., aber das alles hindert ihn, wie die Erfahrung lehrt, nicht, ein schlechter Mensch, ja ein Verbrecher zu werden. Das bloße Wissen zeigt dem Schüler im günstigsten Falle ein Ideal, dem er nachstreben könnte, aber es macht dasselbe nicht zu seinem Ideal.

Ganz schonungslos hat Pestalozzi solches Lehren schon vor 100 Jahren verurteilt. »Jede Lehre, jede Definition hat für das Kind nur insofern wirkliche Wahrheit, als sich dasselbe des sinnlichen Hintergrundes dieser Begriffe mit großer umfassender Klarheit bewusst ist. Da, wo ihm die bestimmteste Klarheit in der Anschauung mangelt, da lernt es bloß mit Worten aus der Tasche spielen, sich selbst täuschen und blindlings an Töne glauben, deren Klang ihm keinen Begriff beibringen wird. . . . Da bildet man Träumer, die um so schattenhafter träumen, als die Worte groß und anspruchsvoll waren, die auf ihr elendes gähnendes Wesen aufgepfropft worden sind u. s. w.« (Siehe Pestalozzi und die Philantropisten. Von H. Morf-Winterthur. Dittes' Pädagogium 1885 S. 717).

»Mehr Licht!« muss es auch gegenüber einer anderen mächtigen und weitverbreiteten Grundanschauung über das Wesen der Religion heißen; ich meine die Anschauung, die Religiosität bestehe hauptsächlich in der religiösen Übung, in der genauen pünktlichen Befolgung der von der Kirche vorgeschriebenen oder empfohlenen Formen und Gebräuche. Gewiss hat die tägliche Andacht ihren hohen Wert und sollte daher nie versäumt werden (einerlei ob sie in einer Kirche oder in der Familienstube oder im verborgenen Kämmerlein gehalten wird), dann nämlich, wenn sie der Ausfluss eines gottergebenen Herzens, gewissermaßen das Atemholen der Seele ist. Alleinstehend aber oder getrennt von der persönlichen Gesinnung oder vielleicht gar in Dissonanz mit dem übrigen Leben und Treiben, ist sie wertlos und durch Jesum selbst solchergestalt gekennzeichnet und verurteilt. (Matth. 7, 21—23; Joh. 4, 23. 24; u. n. v. a.)

Mehr Licht! ist auch noch in anderer Beziehung notwendig.

Noch immer ist die Anschauung weit verbreitet, dass religiöse und weltliche Bildung getrennt gepflegt, religiöser und profaner Unterricht gesondert neben einander herzuziehen haben, und dass unbeschadet des obersten Erziehungszwecks, der Charakterbildung, daher der Religionsunterricht auch ganz gut aus dem Schulunterrichte ausgeschaltet werden könne. Gemäß dieser Ansicht habe der nicht religiöse Unterricht den Schüler lediglich für die irdische Bestimmung vorzubereiten und ihn zu einem tüchtigen brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft zu machen, während dem Religionsunterricht hinwieder die Aufgabe gestellt sei, den Grund zu Religiosität und Tugend zu legen und den Schüler womöglich zu einem Kinde Gottes zu erheben.

Die Folge davon ist, dass man den Religionsunterricht streng von dem übrigen Unterricht und seinem Gedankenmaterial geschieden hat. Doch das ist von großem Schaden.

Durch diese Trennung entsteht im kindlichen Geist eine Spaltung des Bewusstseins, gewissermaßen eine Art Zweikammer-

system, nämlich ein vornehmes schwaches Oberhaus, in dem die christlichen Ideale und sittlichen Gebote Sitz und Stimme haben, das aber nur selten befragt wird, und daneben ein starkes, übermächtiges Unterhaus, in dem die niederen Interessen, die Maximen des kalten Egoismus, die Rücksichten der platten Nützlichkeit permanent das Wort führen, und welche daher fast immer die Exekutivgewalt, das zwischen Pflicht und Lust und Vorteil hin und her schwankende Ich, beherrschen.

Infolge dieser unheilvollen Sonderung des religiösen Gedankenkreises von den anderen Vorstellungskreisen wird der erstere nicht allein seines segensreichen Einflusses auf die gesamte Denkweise beraubt, sondern es entsteht häufig auch eine heillose Spaltung des Charakters. Auf diese Weise entstehen Menschen mit einem Doppelgesicht; das eine zeigen sie in der Kirche; das andere im Geschäft.

So soll es aber nicht sein! Die Geistesverfassung des sittlich-religiösen Charakters kennt keinen Dualismus, der nach zwei Seiten hinkt, sondern ist eine monarchische: Einer ist König in ihr, das ist der sittliche Wille, der aus der Überzeugung von einer sittlichen Weltordnung, aus dem Glauben an die göttliche Welterlösung erwächst.

Das fordert auch unser Heiland. Ganz klar spricht er es in den Worten aus: Niemand kann zweien Herren dienen. Und wenn er in dem Gleichnisse vom Sauerteig die Wirkungsweise des Evangeliums veranschaulicht, so zeigt er dadurch, dass sein Geist das ganze Leben, Denken, Arbeiten und Dulden der Christen durchdringen soll. Beide Gedanken- und Interessensphären, die weltliche und die sittlich-religiöse, sollen sich nicht ausschließen oder bekämpfen, sondern innig durchdringen, die Oberleitung aber gebührt der letzteren.

Wie aber ist das zu erreichen? Wie entsteht die charaktervolle Persönlichkeit, eine derartige Konstitution der Gedanken, Maximen und Wertschätzungen, in der die sittliche Einsicht mit königlicher Gewalt regiert? Etwa von selbst? Oder durch Zufall? Das wird niemand bejahen. Oder durch den gegenwärtigen Lehrplan und Unterricht, der viel und vielerlei Wissen aufhäuft und in Schubfächern getrennt aufbewahrt, völlig unbesorgt darüber, ob es dem Bedürfnisse und der Aufnahmefähigkeit entspreche oder vielleicht dem kindlichen Interesse Hohn biete? Gewiss nicht.

Mehr Licht! gilt's auch hier. Hoffentlich bringt das bald beginnende Jahrhundert, was das scheidende dem hohen Werke der Jugenderziehung versagt hat, eine Umgestaltung des Lehrplans auf Grund richtigerer psychologischer Anschauung. Hoffentlich wird dann der Thatsache Rechnung getragen, dass das kindliche Bewusstsein eine Einheit ist, die nicht zerstückt und zersplittert werden darf, dass die Konzentration des Geistes nur entstehen kann durch eine Konzentration des Unterrichts.

Ein starker Lehrermangel

ist für das nächste Jahr in Preußen beim Inkrafttreten der neuen Vorschriften über die Militärdienstpflicht der Volksschullehrer zu erwarten. Nach amtlichen Berechnungen werden dadurch etwa 1800 Lehrer auf ein Jahr dem Volksschuldienste entzogen. Die Regierung wollte nach dem Etat für 1896/97 dem erhöhten Bedürfnisse durch Steigerung der privaten Einzelausbildung von Präparanden, durch Erhöhung der Frequenz der staatlichen und privaten Präparandenanstalten sowie durch Einrichtung von Nebenkursen an 4 oder 5 dieser Anstalten entgegenkommen. Insbesondere aber sollten die Seminarkurse verstärkt und 33 neue Nebenkurse eingerichtet werden. Auffälligerweise ist dieser Plan nur zum Teil zur Durchführung gekommen. Am verwunderlichsten aber ist es, dass die Mehrleistungen seit 1896 immer mehr zurückgegangen sind. Für das Präparandenwesen waren 1896 5950 *M* (!) mehr eingestellt, 1897 4600 *M*, 1898 3450 *M* und 1899 überhaupt nichts. Für 1896 sind bei den Seminaren 33 Nebenkurse vorgesehen, 1897 dagegen nur 28, 1898 30 und 1899 18. Es ist hier-

nach selbstverständlich, dass sich weder die Frequenz der Präparandenanstalten noch die der Seminare erheblich gesteigert hat. Die Präparandenanstalten zählten im Wintersemester 1895/96 2366 Schüler, im Sommersemester 1898 2480. Die Steigerung ist also ohne Belang. Nicht anders ist es in den Seminaren. Die Frequenz hat sich von 1895/96 bis 1898 nur von 11280 auf 11815 gehoben, wobei noch zu bemerken ist, dass die zuletzt aufgenommenen Seminarklassen schwächer besetzt sind als der vorhergehende Jahrgang. Es muss also ein außergewöhnlich starker Lehrermangel eintreten, dem die Regierung nur dadurch begegnen kann, dass sie entweder mit der Neubegründung von Lehrerstellen gänzlich einhält oder Lehrerinnen in bedeutender Zahl einstellt. Beide Aushilfsmittel sind gleich bedenklich. Es ist außerordentlich zu beklagen, dass für die Durchführung der einjährigen Militärdienstpflicht nicht weiterreichende Vorbereitungen getroffen worden sind. Kürzlich hat nun das Kultusministerium eine Verfügung erlassen, in der es als dringend erwünscht bezeichnet wird, dass sich zur Vorbildung von Lehramtsanwärtern für die Aufnahme ins Seminar Lehrer und Geistliche vereinigen, und es werden für diesen Zweck auch staatliche Zuwendungen in Aussicht gestellt. Außerdem wird zur Begründung von städtischen Präparandenanstalten angeregt. Selbst für den Fall, dass diese Aufforderung einen nennenswerten Erfolg haben sollte, kommt die Maßnahme doch 4 oder 5 Jahre zu spät. Nach dem jetzigen Stande der Dinge ist bestenfalls nach 5 Jahren eine Beseitigung des in Aussicht stehenden Lehrermangels zu erwarten. △

Zur Frage der Schulaufsicht

erhalten die „Berl. N. Nachr.“ von einem evangelischen Geistlichen in den östlichen Provinzen eine beachtenswerte Zuschrift. Der Einsender bemerkt zu seiner Legitimation, dass er selbst sechs Jahre lang Lehrer und Rektor einer öffentlichen städtischen Schule gewesen ist und danach 21 Jahre hindurch neben seinem Amt als Geistlicher die Orts- und zeitweise auch die Kreisschulinspektion verwaltet hat. In dem Schreiben wird ausgeführt:

„... Ich stelle mich auf den Boden der Thatsachen. Im Regierungsbezirk Marienwerder giebt es gar keine geistlichen Kreis-Schulinspektoren mehr, im Regierungsbezirk Danzig nur noch sehr wenige. Die Ortsschulinspektion über die evangelischen Schulen ist fast ausnahmslos den zuständigen evangelischen Geistlichen übertragen. Bei der Ausdehnung der Kirchspiele in Westpreußen erfordert dieses Amt oft eine gewaltige Arbeitsleistung, da es keine Seltenheit ist, dass ein Geistlicher 12 bis 20 Schulen unter sich hat. Betreffs der Interna der Schule hat der Orts-Schulinspektor bei uns so gut wie gar nichts mehr zu sagen, wenn er sich nicht fortgesetzten Reprimanden des Kreis-Schulinspektors aussetzen will. Da herrscht dieser in voller Souveränität. Dafür hat der Ortsschulinspektor die Pflicht, die monatlichen Konferenzen abzuhalten, die endlose Korrespondenz der Lehrer mit den Behörden zu vermitteln, die Absenten- und andern Listen abzufertigen, die Schulversäumnisstrafen bei den Amtsvorstehern zu beantragen, recht häufige und sehr ärgerliche Termine mit den Schul- und Gemeindevorständen abzuhalten, die Auseinandersetzungen zwischen an- und abziehenden Lehrern wahrzunehmen und vieles andere mehr. Kurz, der Pflichten sind unendlich viele und beschwerliche, die in vielen Stellen die Arbeit, die das Hauptamt als Geistlicher fordert, weit übersteigen. Rechte hat der Orts-Schulinspektor nur wenige, bezw. nur so viele, als der Kreis-Schulinspektor ihm persönlich zugestehen will. Und das ist in der That ein drückender Zustand, der schwer zu ertragen ist. Niederlegen darf der Geistliche sein Amt als Orts-Schulinspektor, wenn es aus äußeren oder inneren Gründen auch noch so schwer ihn drückt, nicht ohne Erlaubnis des Konsistoriums, die nur schwer zu erlangen ist, sonst würde — wenigstens hier bei uns wohl — die Mehrzahl der Geistlichen gern und allzu gern das Schulamt abgeben.

Meines Erachtens wäre es die erwünschteste Lösung der Frage, wenn in den Landesteilen, wo Kreis-Schulinspektoren im Hauptamt vorhanden sind, die Orts-Schulinspektion ganz aufgehoben würde. Weder die Kirche noch die Schule würde einen Schaden davon haben; die Kirche nicht, weil ihr die verfassungsgemäße Leitung des Religionsunterrichts doch bleiben müsste, und die Schule nicht, weil die Pflichten, die jetzt dem Orts-Schulinspektor zustehen, ebenso gut von den Kreis-Schulinspektoren ausgeübt werden können, deren Amtsbezirke nicht so groß sind, dass sie diese nicht auch noch übernehmen könnten, wie sie ja ohnehin bei den katholischen Schulen schon Orts-Schulinspektoren sind.

Will man diese Lösung nicht, dann ist zweierlei durchaus vonnöten: 1. die genaue Feststellung und Abgrenzung der Rechte und

Pflichten des Orts-Schulinspektors, 2. eine der zugemuteten Arbeit entsprechende Entschädigung.

Schließlich möchte ich mir noch die Bemerkung erlauben, dass ich, obgleich ich ein gut konservativer Mann bin, es geradezu für ein Verhängnis ansehen würde, wenn das Zedlitzsche Schulgesetz oder ein ähnliches zur Einführung gelangte. Das bedeutete für uns hierzulande durch die verstärkte Macht der polnisch-katholischen Geistlichkeit den Anfang vom Ende.“

Wochenschau.

Dass der Fall Hammerstein jetzt in allen Schulzeitungen hohe Wellen schlägt, ist selbstverständlich. Und es ist wahr, immer wieder, wenn man jene landduftigen Sätze liest und den jubelnden Beifall der Zuhörer bedenkt, muss man bis in das Mark stutzig werden. Man lese z. B. noch einmal folgenden Passus:

Erziehung, meine Herren, macht alles; durch Erziehung wird der Mensch das, was er wird —, dass die Kinder in dem Glauben groß werden, dass es nötig ist, auf dem Lande zu arbeiten, dass es eine hochwichtige Thätigkeit ist, noch Vieh vernünftig zu warten, die Kühe zu melken, dass es viel ehrenwerter ist, dem Berufe treu zu bleiben, in dem die Eltern gestanden (Bravo! rechts) als in die Stadt, in die Fabrik zu gehen. Das wird aber den Kindern von den heutigen Lehrern, die selbst eine ganz andere Anschauung haben, nicht mehr beigebracht. (Sehr richtig! rechts.) Ebenso, meine Herren, ist es auch sehr wohl möglich, durch den technischen Unterricht in der Schule die Kinder für ihren praktischen Beruf auf dem Lande vorzubereiten. Ja, meine Herren, wenn ich mir die Lesebücher und alles, was da in den Schulen gelehrt wird, ansehe, so finde ich fast kein Unterrichtsmittel, welches dazu dienen soll und kann, den Kindern Liebe für ihren landwirtschaftlichen Beruf beizubringen, (hört, hört!) sondern sie bekommen eine ganze Menge anderer Dinge zu hören, (sehr richtig! Bravo!) die dafür nicht zu verwerten sind. (Lebhaftes Bravo. Sehr richtig!)

Uns fällt das eine recht auf: Stimmen nicht in die Hammersteinsche Parole »man muss das Praktische mit dem Theoretischen verbinden« auch hochpädagogische Leute zur Zeit mit lautem Tone ein? Was ist es weiter, wenn man Kühe und Werkstatt organisch mit der Schule verbinden will? Man sieht, auf welchen Holzweg wir geraten. Die sogenannte Praxis wird die Schule noch einmal bis zur Unkenntlichkeit überschwemmen. Und auf welche Knechtstufe wird der Lehrer wieder sinken, der alles leisten soll, billig, gratis, pünktlich, wovon man das Allerweltsheil verhofft. So ist man denn angesichts der grimmen Leutenot bis auf die Kindlein gekommen. Sie sollen als Ersatzmannschaft in die klaffende Lücke springen. Sie sollen dem alten Bibelspruch »Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen« zuoberst wieder auf dem Lande Geltung verschaffen. Es wird eine heilige Pflicht der Lehrer allerwärts sein, darauf zu achten, dass die Kräfte der Kinder zu schweren ländlichen Arbeiten nicht unbarmerzig ausgenutzt werden. Wir wollen doch in Breslau nicht bloße Maulmacherei getrieben haben. Die »Pr. Lztg.« meint auch, »die Landlehrerschaft müsste mehr mit Zahlen operieren«, setzt jedoch vorahnend hinzu: »Aber wenn sie schon wollte, wie käme sie an bei ihren Herren Patronen??« Es ist wahr, sie hätte einen schweren Kampf zu gewärtigen; dafür steht sie auf der Warte als der natürliche Schützer der Jugend. — Interessant wird es den Lesern vorkommen, wie ein bibelkundiger Kollege Herrn von Hammerstein auf den Leib rückt. Um zu beweisen, dass eine volle Lehr- und Ackerthätigkeit sich gleichzeitig nicht vereinigen lässt, zitiert er den weisen Jesus Sirach, Kap. 38, V. 25—27. Die Stelle lautet:

„Wer die Schrift lernen soll, der kann keiner andern Arbeit warten; und wen man lehren soll, der muss sonst nichts zu thun haben. Wie kann der der Lehre warten: der pflügen muss, und dergern die Ochsen mit der Geißel treibet und mit dergleichen Werken umgeheth, und weiß nichts denn von Ochsen zu reden! Er muss denken, wie er ackern soll, und muss spät und früh den Kühen Futter geben.“

Hiermit wird sich der Minister wohl geschlagen geben. Oder nicht?

Krisengerüchte sind bis dato gänzlich verstummt. Auch von dem kühnen Haupte des Herrn Kügler wird allem An-

schein nach kein Härlein fallen. Schreibt doch selbst die »Kreuzztg.«:

„Als amtlicher Vertreter des Kultusministeriums hatte Dr. Kügler nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, in dem Sinne vorzugehen, wie er es gethan, während wir andererseits zugeben können, dass der Landwirtschaftsminister seinerseits in der Kritik, die er, obschon in ganz allgemeiner Form, an gewissen Seiten unseres öffentlichen Schulwesens übte, nicht ganz innerhalb der Grenzen geblieben sein mag, die ihm seine eigne besondere Aufgabe gestellt.“

Aus Lehrerkreisen sind Herrn Dr. Kügler mittlerweile Dankschreiben in großer Zahl zugegangen. Ob das politisch klug ist, möchten wir bezweifeln. Mindestens sollte man nicht gleich selbst in der Presse die eigene That löblichst quittieren. Unserm wackeren Verteidiger mag im Augenblick auch nicht gerade sehr leicht zumute sein, wenn er als kundiger Lotse das neueste Witwengesetz zwischen allen Fährlichkeiten glücklich mit hindurchbringen soll. Neuerdings war wiederum eine Sitzung der Kommission angesetzt, konnte aber nicht stattfinden, da die zur Formulierung eines neuen Vorschlags wegen Erhöhung des Staatsbeitrags niedergesetzte Subkommission sich noch nicht über einen Antrag geeinigt hat. Erst wenn ein bestimmter Antrag der Subkommission vorliegt, soll die Vollkommission wieder zusammenberufen werden. Wie man sieht, handelt es sich hier nahezu um den gordischen Knoten, den aber nur einer durchhauen kann, Miquel. Ob er schon das Schwert zu dieser Kraftlösung schärft? Nach der Zuschrift eines Abgeordneten an die »Schlesische Zeitung« rechnet man in konservativen Kreisen bereits mit der Möglichkeit, die Vorlage werde in der jetzigen Session noch nicht zu stande kommen. Es heißt in dem Artikel: »Noch leichter wäre eine Verständigung über das Reliktengesetz zu erzielen, wenn endlich gesetzlich die Leistungen für die Schule geregelt wären; man hätte dann ein klares Bild. Sollten die Lehrer durch die Stellungnahme der Regierung um ihr Reliktengesetz zur Zeit kommen, so wollen wir hoffen, dass es sich nur um einen Aufschub handelt, und dass das energische Vorgehen der Conservativen auch endlich die Regelung der Schulverhältnisse und besonders der Schullasten mit sich bringt.«

Nächste Woche vielleicht schon stehen wir abermals vor der schwierigen Frage, über die Debatten zum Kultusetat zu referieren, was diesmal noch saurer werden wird als sonst. Denn in der Tiefe brodeln gefährliche Mächte, die ihre Angriffswaffen bereits verteilt haben. Einen Blick hinter die Kulissen hat jedenfalls ein kluger Kenner der Verhältnisse gethan, wenn er über klerikale Bildungspolitik folgendermaßen urteilt:

»In den Debatten des Abgeordnetenhauses über die Leutenot haben sich insbesondere wieder die Zentrumsabgeordneten (Graw, Dr. Becker, Graf Strachwitz und Pfarrer Hobeisel) durch Angriffe auf die preußische Volksschule hervorgethan und eine möglichst starke Beschränkung der Volksbildung empfohlen. Diese Stellungnahme der Partei muss gegenüber ihren eigenen Beschlüssen und Veröffentlichungen aus der letzten Zeit als auffällig vermerkt werden. Sowohl bei der letzten Katholikenversammlung in Krefeld als auch in der kürzlich veröffentlichten Denkschrift »Die Parität in Preußen« (Köln, J. P. Bachem) wird die Bedeutung und Notwendigkeit der Volksbildung mehrfach betont und die katholische Bevölkerung zu lebhafter Beteiligung an der Kulturarbeit aufgefordert. In demselben Sinne ist eine Schrift von Dr. Philipp Huppert »Öffentliche Lesehallen« (Köln, J. P. Bachem) gehalten. In beiden Schriften werden auch die Bedenken, welche von kirchlicher Seite gegen eine gesteigerte Volksbildung erhoben worden sind, bekämpft. Man wird indessen gut thun, diese Bildungsfreundlichkeit nicht zu überschätzen. Es scheint, als ob man in der Zentrumsparthei die Bildungsflagge nur deswegen aufgesteckt habe, um gewissen Parteibestrebungen leichter Eingang zu verschaffen und ihnen einen breiteren Boden zu sichern. Vor allen Dingen ist es darauf abgesehen, Männer

der Zentrumsparthei in maßgebende Beamtenstellungen zu bringen und die bewährten interkonfessionellen Bildungsanstalten zu konfessionalisieren. So wird in der Schrift von Dr. Huppert ausgeführt: »Wie wir keine Kommenschulen brauchen können in gemischten Gemeinden, so auch keine Kommunal-Lesehallen.« Die Volksbibliotheken und Lesehallen, für welche eine Resolution der Krefelder Katholikenversammlung angenommen worden ist, sollen ausgesprochenermaßen als Gegengewicht gegen die seitens der »Gesellschaft für ethische Kultur« und der »Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung« gegründeten Leseanstalten dienen. »In katholischen Lesehallen sollen daher auch grundsätzlich nur Zeitungen ausliegen, welche die katholische Politik vertreten.« Auch für das Unterhaltungsbedürfnis »genügen die katholischen belletristischen Zeitschriften vollständig«. Es handelt sich also darum, das Geistesleben der katholischen Bevölkerung selbst auf den Gebieten, die bisher als gemeinsame nationale Einigungspunkte gegolten haben, zu konfessionalisieren bzw. im Interesse parteipolitischer Zwecke zu isolieren. Diese Bestrebungen verdienen besonders in der Lehrerschaft die größte Beachtung. Lesehallen und Volksbibliotheken können ihre große kulturelle Aufgabe nur lösen, wenn sie sich von allen konfessionellen Einseitigkeiten frei halten und sowohl die Tagesliteratur als das nationale Schrifttum von bleibendem Werte den breiten Schichten der Bevölkerung ohne engherzige Bevormundung zugänglich machen, ebenso wie das Schulwesen nur dann sich zu voller Leistungsfähigkeit entwickeln kann, wenn es nicht durch kirchliche und parteipolitische Bestrebungen eingeengt wird.«

Wo der »alte böse Feind« nur irgendwie kann, wird er nicht nur versuchen, auf die »moderne« Schule einzustürmen, sondern noch kampfesmutiger auf die geschlossen andringende Lehrerschaft. Wir hoffen aber bestimmt, dass uns anno 1900 das neue Jahrbuch des »Deutschen Lehrervereins« nirgend von einer Bresche zu berichten weiß, die der Gegner in unsere Reihen gelegt hat. Vielmehr sehen wir im Geiste die Zahl der von gleichen Idealen erfüllten Genossen um ein beträchtliches angewachsen: Wir harren des Bayerlandes! Als wäre schon jetzt der Bund nahe am Abschluss, wird über den neu erschienenen Jahrgang unserer wertvollen Vereinschronik folgendes in der »Bayr. Lztg.« geschrieben:

„Jeder, der am Vereinsleben thätig mitarbeiten will, sollte die im Jahrbuche gebotene Übersicht der in allen Verbänden geleisteten Arbeit mit demselben Interesse verfolgen, das er dem Jahresbericht seines eigenen Vereins zuwendet; liegt doch in dem dadurch gestärkten Bewusstsein, ein Glied einer Schar ernster, gleichen Zielen zustrebender Männer zu sein, eine erhebende Quelle der Kraft für jeden einzelnen Mitstreiter. Ein herzliches Glückauf dem Jahrbuche zum zweiten Vierteljahrhundert seines Bestehens! Wir wünschen demselben die weiteste Verbreitung auch in den Kreisen des Bayerischen Lehrervereins, da es heutzutage geradezu als Pflicht erscheint, sich über die Leistungen, Bestrebungen und Ziele des Deutschen Lehrervereins gründlich zu orientieren, um gegebenenfalls auch ein Wort mitsprechen zu können.“

Mit dem äußeren Umfange des großen Vereins wächst auch zusehends der Inhalt des Jahrbuches. 76523 Mitglieder in 2424 Einzelverbänden zählt jetzt der gesamte Bund, gegen 73549 in 2391 Zweigvereinen bei Beginn des Vorjahres. Die auf den Landes- und Provinzial-Verbandstagen gehaltenen Vorträge sind durchweg namhaft gemacht nebst den oft nach lebhafter Debatte gefaßten Beschlüssen. Die großen und kleinen Bataillone sind nach ihrer Stärkezahl aufgeführt samt den zur Zeit führenden Leuten und Pressorganen. Als Vereinsgideon, der diesmal in einem gut durchgeführten Lebensbilde den Reigen eröffnet, ist unser Breslauer Versammlungspräsident Johannes Halben erwählt. Auch sein wohlgelungenes Bildnis fehlt nicht, desgleichen nicht ein summarischer Rückblick auf die Breslauer Tage. Die Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses im Jahre 1898 ist in einer kurzen, vielsagenden Übersicht geschildert. Mit besonderem Interesse wird jederzeit der Bericht über den Rechtsschutz verfolgt werden; die erledigten und schwebenden Fälle führen eine beredte, lehrreiche Sprache. Den

Abschluss des 284 Seiten umfassenden Buches bildet ein fesselnder Rückblick aus der Feder des Kollegen Tews. Die Verlagshandlung von Klinkhardt (Berlin-Leipzig) hat bei der Jubiläumsnummer von einer besonderen festlichen Ausstattung gewiß deshalb abgesehen, um den üblichen Preis von 60 \mathcal{M} nicht zu erhöhen. (Jahrbuch nebst Kalender kosten 1 \mathcal{M}). Nehmet hin und leset Alle!

Korrespondenzen.

Berlin. Die Frage, ob die Wahlen zur Stadtschuldeputation von der Regierung bestätigt werden müssen, ist von der Berliner Stadtverordnetenversammlung einem Ausschuss zur Prüfung überwiesen worden. Aus dem noch nicht gedruckt vorliegenden, vom Stadtverordneten Dr. Preuß erstatteten Bericht teilt die „Frankf. Ztg.“ einiges mit, indem sie schreibt:

„Das Ergebnis der aktenmäßigen Untersuchung ist frappant. Man hatte darüber gestritten, ob der Magistrat Berlin das Bestätigungsrecht kraft eigenen Rechtes oder kraft Regierungsauftrages ausübe. Aus den Akten aber geht unzweifelhaft hervor, dass das Bestätigungsrecht überhaupt nicht existiert. Zweimal hat in früheren Zeiten das preussische Kultusministerium ein solches Recht behauptet; beide Male ist es vom Magistrat aufs Energischste zurückgewiesen worden. Im Jahre 1854 erließ der Kultusminister der Reaktionszeit, Raumer, eine Zirkularverfügung an alle Königlichen Regierungen mit der Aufforderung, das Bestätigungsrecht in Anwendung zu bringen. Unter Berufung auf die Städteordnung setzte sich der Berliner Magistrat zur Wehr und erinnerte den Minister an die gesetzlichen Grenzen seiner Macht. Er rief gegen die Übergriffe des Kultusministers den Schutz des Ministerpräsidenten an, ließ seinen Standpunkt durch ein Rechtsgutachten des städtischen Syndikus verfechten und hielt Stand, bis das Ministerium Raumer durch die neue Ära hinweggefegt wurde. Einen zweiten Versuch machte der Kultusminister der Konfliktzeit v. Müllher im Jahre 1865. Damals verteidigte in der Stadtverordnetenversammlung Gneist das städtische Selbstverwaltungsrecht. Eine von ihm beantragte sehr energische Resolution wurde am 8. Dezember 1866 einstimmig angenommen, und der Kultusminister begnügte sich damit, sich die endgiltige Entscheidung formell vorzubehalten, aber zu gestatten, dass bis dahin vorläufig alles beim alten bleibe. Wenn heute die Regierung sich für das vermeintliche Bestätigungsrecht auf eine alte Instruktion von 1811 beruft, so ist dies unzutreffend. Diese Instruktion spricht nur darum von einem Bestätigungsrecht, weil die damalige Städteordnung für alle Verwaltungs-Deputationen ein Bestätigungsrecht vorsah, während dies mit Inkrafttreten der heutigen Städteordnungen allgemein weggefallen ist. Für Berlin trifft es sich besonders glücklich, dass jene alte Instruktion durch ein Publikandum von 1829 hier ausdrücklich aufgehoben ist.“

Demnach ist es klar, urteilt die „Br. Mgtz.“, dass die erwähnten Wahlen der Bestätigung durch die Regierung nicht unterliegen.

— [Unterrichtskommission.] Eine Anzahl von Petitionen betraf auch die Regelung der Schulunterhaltungspflicht im ganzen Staate. Diese wurden der Regierung als Material überwiesen. Die Bittgesuche einer Anzahl von Landlehrern um Regulierung ihres Gehalts in dem Sinne, dass es mit den Gehältern in den nächsten Städten gleichgestellt würde, wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Breslau. [Allgemeiner Breslauer Lehrerverein.] Die Hauptversammlung vom 18. v. Mts. beschäftigte sich auf Grundlage eines orientierenden Vortrages des Kollegen P. Blümel mit dem Entwurf zum Reliktengesetz. Referent und Versammlung begrüßen den Gesetzentwurf als einen erheblichen Schritt vorwärts, bedeutsam nicht bloß in Ansehung der endlich in die Nähe gerückten materiellen Besserstellung unserer Witwen und Waisen, sondern auch mit Rücksicht darauf, dass hierdurch ein Anfang gemacht werden soll, den Lehrer aus seiner bisherigen Ausnahmestellung herauszuheben. Die dem Entwurf anhaftenden Mängel, soweit dieselben den Lehrer treffen, geben der Versammlung keinerlei Grund zur Beunruhigung, da die Möglichkeit vorhanden ist, nach Maßgabe der in der Hauptsache durch Beiträge der Lehrer angesammelten Fonds die Härten des Gesetzes zu mildern; dagegen wird befürchtet, dass der den großen Städten wenig günstige Entwurf Gefahr laufen könnte, auf verderbliche Klippen zu stoßen. Rückhaltlos erkennt die Versammlung an, was die großen Kommunen, die Stadt Breslau unbegriffen, in ihrer Fürsorge für die Lehrerrwitwen und -Waisen aus eigener Entschließung geleistet haben, bevor noch an ein Lehrer-Reliktengesetz zu denken war. Umsomehr sei zu wünschen, dass diese Klippen hinweggeräumt werden, damit die schwebenden Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ziele führen. — Wertvoll für den Vereinsfreund waren die Ergebnisse einer an ein Referat des Kollegen Nickisch sich anschließenden Aussprache über die Stellung der Rektorenvereine zu den Lehrervereinen. Falsche Deutungen einiger missverständlicher Maßnahmen der Rektorenvereine ließen diese Aussprache wünschenswert erscheinen. Die Diskussion ergab volle

Übereinstimmung zwischen Direktoren und Klassenlehrern bezüglich der Ziele der Direktorenvereine, die im letzten Grunde ihren Vereinigungspunkt naturgemäß nur in den Zielen des deutschen Lehrervereins finden könnten. Einmütig wird der Gedanke einer Heraushebung der Direktorenvereine aus dem Lehrerverein als gleichbedeutend mit dem Ruin des letzteren von der Hand gewiesen und zur Stärkung der Vereinsidee als wünschenswert bezeichnet die Angliederung der z. Z. noch gesonderten Direktorenvereine an die Provinzialverbände des deutschen Lehrervereins. Mit Befriedigung konstatiert die Versammlung das ideale Verhältnis, das zwischen Direktoren und Klassenlehrern in Breslau obwaltet, ein Verhältnis, das sicherlich seine Erklärung in den hierorts bestehenden kleinen Schulsystemen finden mag.

△ **Breslau.** [Begräbnis - Unterstützungskasse kath. Lehrer Breslaus.] Die am Montag Abend stattgefundene Generalversammlung, welche sehr gut besucht war, zeigte nach dem Jahresberichte einen Zuwachs von 23 neuen Mitgliedern zur Kasse. Da während des Berichtsjahres fünf starben, so zählt die Kasse gegenwärtig 527 Mitglieder, darunter 229 Lehrer, 131 Lehrerfrauen, 80 Lehrerinnen, 48 Handarbeitslehrerinnen, 19 Lehrerwitwen, 13 emer. Lehrer und Lehrerinnen, 9 Mitglieder in veränderter Berufsstellung. Seit der im Jahre 1882 erfolgten Gründung der Kasse sind überhaupt 75 Sterbefälle zu verzeichnen. Die Einnahme beträgt rund 3779 M., die Ausgabe 3462 M. Mit dem Bestande von 317 M. und einem Kapitalvermögen von 11528 M. ist ein Gesamtvermögen von 11846 M. vorhanden. Fast einstimmig wurde infolge der günstigen Kassenverhältnisse beschlossen, dass im neuen Berichtsjahre eine Erhöhung der Unterstützungsquote von 250 auf 300 M. eintritt. In den ersten Jahren zahlte die Kasse 180 M., später 210 M., darauf einige Jahre 250 M. bei jedem Sterbefalle eines Kassenmitgliedes. Der Vorstand wird gebildet durch Rektor Ziesché, 1. Vors., Realschullehrer Heinze, 2. Vorsitzender, Rektor Taube, Schriftführer und Kassierer.

— [Der staatliche Turnkurs] zur Ausbildung von Turnlehrern in Breslau dauert vom 15. Oktober 1898 bis 15. März 1899. Die Teilnehmerzahl beträgt 26. Die Teilnehmer rekrutieren sich zum größten Teil aus Volksschullehrern der Provinz Schlesien, aus Seminarlehrern und 4 akademisch gebildeten Lehrern. Die Oberleitung des Turnkurses untersteht dem königl. Provinzialschulrat Dr. Wätzold. Der Unterricht enthält praktisch-theoretische Unterweisungen. Das praktische Turnen leitet allabendlich im Turnsaal des Johanneums von 7—9 der Oberlehrer Baumann vom Johanneum. Direktor Prof. Dr. Richter vom Heiligen Geist hält Montag und Donnerstag von 6—7 in einer Klasse des Johanneums Vorlesungen über Geschichte und Methodik des Turnunterrichts. Weiter spricht Prof. Henry in den Hörsälen des Professor Dr. Partsch Mittwoch und Freitag von 6—7 über Anatomie. Außerdem erteilt der akademische Fechtmeister Stanitzki Dienstag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Unterricht im Fechten. Zur weiteren praktischen Bethätigung, vor allem im Abgeben eines bestimmten Kommando, erteilen die Turnkandidaten an einigen Abenden der Woche den Sekundanern und Tertianern des Johanneums selbständigen Unterricht. Am Schlusse des Turnkurses findet ein Examen statt. Die Absolvierung dieses Examens verschafft die Berechtigung zur Erteilung des Turnunterrichts an allen Schulen. Den Teilnehmern des Turnkurses gewährt das Ministerium Stipendien.

— [Der Bau der neuen Volksschule auf den Gabitzäckern], nahe am Sauerbrunnen, ist mit Rücksicht auf den milden Winter so weit gediehen, dass der Dachstuhl aufgesetzt werden kann, obwohl der Bau eine Erschwerung durch die ungünstigen Zufuhrwege in dem fetten Kräuterboden erleidet. Das gänzlich freiliegende Volksschulgebäude ist im Rohbau ausgeführt und weist an seiner Ostfront einen Turm mit schrägem Dach und Uhrwerk auf. Die Kellerräume enthalten die Niederdruck-Dampfheizung. Im Parterre sind die Bibliothek, zwei Lehrerzimmer, sieben Klassen und die Schuldienernerwohnung untergebracht. Die erste und zweite Etage enthält im südlichen Hofflügel und im nördlichen Flügel je zehn Klassen und ein Lehrerzimmer resp. Amtszimmer für die Direktoren. Die dritte Etage birgt acht Klassen, ein Lehrerzimmer und einen Zeichensaal von der Größe zweier Klassen. Somit sind in dem großen Gebäude 35 Klassen für ca. 1300 Schüler, ein Zeichensaal, fünf Lehrerzimmer, die Bibliothek und Schuldienernerwohnung untergebracht. Die für Mädchen und Knaben getrennten Klosetanlagen haben ihren Standort außerhalb des Schulgebäudes, wie auch für den Turnsaal, der seine Beleuchtung durch sechs große nördliche Seitenfenster erhält, ein besonderes Gebäude im Schulhofe errichtet ist. Das Schulgebäude zählt drei Haupteingänge und einen besonderen Eingang für den Schuldienner. Als Tummelplatz für die Kinder umschließt das Gebäude ein großer freier mit Bäumen zu beflanzender Raum. — Die zweite an der Michaelisstraße und am Waschteich gelegene Volksschule, welche zum Andenken an Pestalozzi den Namen „Pestalozzischule“ führt, ist im Bau bis zur zweiten Etagenhöhe gediehen. Die räumliche Einteilung dieser Schule bietet 36 Klassen für mehr als tausend Schüler, eine Bibliothek, einen Zeichensaal und mehrere Lehrerzimmer. Getrennt von dem Hauptgebäude liegen der geräumige Turnsaal und die Klosets für Knaben und Mädchen. Außerdem sind Amtswohnungen für einen Rektor, zwei Schuldienner und eine Suppenküche in besonderem östlich zu

erbauendem Gebäude untergebracht. Auch die Pestalozzischule trägt die Zierde einer öffentlichen Uhr.

„Br. Mgztg.“
Brieg. [Vom Seminar.] Vom 28. Januar bis 4. Februar fand die Entlassungsprüfung statt. Daran beteiligten sich 25 Abiturienten und 1 Auswärtiger, die sämtlich bestanden. Die Arbeiten zur schriftlichen Prüfung waren: 1) Aufsatz: Bedeutung und Behandlung des Volksliedes in der Volksschule; 2) Religion: Die Hohenzollern in der Geschichte des Protestantismus; 3) Geschichte: Die Steinhardenberg'schen Reformen; 4) Mathematik: Eine Aufgabe aus der Mischungsrechnung, eine aus der Zinsrechnung mit 2 Unbekannten und eine aus der Raumlehre; 5) Naturkunde: Das menschliche Verdauungssystem; 6) Geographie: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der preußischen Ostseeprovinzen in ihrer Abhängigkeit von Lage, Klima und Boden des Landes; 7) Musik: Einen Choral 4stimmig aussetzen, dazu Vor- und Zwischenspiele und Schluss. 8) Französisch: Übersetzen von Lesestücken. 7 Prüflinge wurden von der gesamten mündlichen Prüfung, 4 in einzelnen Fächern befreit. Anwesend waren: Provinzialschulrat Dr. Wätzold, Regierungs- und Schulrat Pöhlmann und Generalsuperintendent Dr. Erdmann aus Breslau.

Brieg. [Die städtischen evangelischen Volksschulen] unterstehen gegenwärtig der Leitung nur eines Direktors. Wie jetzt bestimmt verlautet, verlangt die Regierung die Anstellung noch eines Schulleiters — Herr Lehrer a. D. Wiehle, ein sehr eifriges Mitglied des Lehrervereins, vollendete am 27. Januar sein 85. Lebensjahr. Der Lehrerverein entsandte eine Deputation, um dem Kollegen die Wünsche des Vereins zu übermitteln. — Am 21. Januar sandte der hiesige Lehrerverein ein Glückwunschtelegramm zur Seyffarth-Feier nach Liegnitz. — Bis vor 3 Jahren waren an den hiesigen Volksschulen keine Lehrerinnen angestellt, was auf einem früheren Beschluss der Schuldeputation beruhte. Jetzt werden bei Vakanzen nur Lehrerinnen angestellt. Gegenwärtig sind es schon fünf, und nächstens kommt noch eine dazu. — Seminarlehrer Marwitzky ist als Musiklehrer an das Seminar zu Bromberg berufen worden.

Lauban. [Aufhebung der sogenannten „Armenschule.“] Vor mehreren Jahren wurde hier eine vierklassige Volksschule errichtet, in der kein Schulgeld erhoben wurde, während in der Bürgerschule mit demselben Unterrichtsplane Schulgeld gezahlt wird, so dass die Volksschule, die vor zwei Jahren auch sechsklassig wurde, von vielen mit Recht als „Armenschule“ bezeichnet wurde. Auf Verlangen der Regierung werden von Ostern ab beide Schulsysteme miteinander verschmolzen. Schulgeld darf dann nicht mehr erhoben werden.

Schweidnitz. [Gedächtnisfeier für Max Heinzel.] Die Familienabende des Schweidnitzer Pestalozzi-Vereins haben seit der 150jähr. Gedenkfeier für Pestalozzi eine immer größer werdende Anziehungskraft auf die hiesige Bevölkerung ausgeübt und erfreuen sich der ungeteiltesten Anerkennung aller Gesellschaftskreise. Der vorjährige Pestalozzi-Abend brachte uns eine wohlgelungene Holtei-Feier, und am 24. Februar hatte der Verein es übernommen, unserem verstorbenen Mitbürger, dem Dichter Max Heinzel, eine würdige, öffentliche Gedächtnis-Feier zu veranstalten. Eröffnet wurde dieselbe durch einen Prolog, den Stadtverordneten-Vorsteher, Bankier Barchewitz, auch namhaftes Mitglied der Schles. Dichterschule, verfasst hatte und mit tiefer Empfindung zum Vortrag brachte. Die ausgezeichnete Gedächtnisrede hielt der Redakteur des „Schles. Tageblattes“ hier selbst, Herr Grothus, welcher dem Verstorbenen als Freund sehr nahe gestanden. Er behandelte Heinzel besonders als Dichter der hochdeutschen Litteratur und gab mit meisterhafter Vortragskunst Proben aus dem handschriftlichen Nachlass des Dichters. Eine gerechte Würdigung desselben als bedeutendem Lyriker der Neuzeit wird auch hier die Zukunft bringen. Frau Bürgermeister Philipp sang das Schubert'sche „Ruh'n in Frieden alle Seelen“ und der ergreifende Männerchor „O schlumm're sanft, du treues, edles Herz“ aus „Alceste“ von Brambach unter Leitung des Kgl. Musikdirektors, Kantor Demnitz, beschloss diesen ersten Teil der Feier. Die Auf-führung der Dialekt-Dichtung „Der Spinnabend, Bauernspiel mit Gesang von Max Heinzel“ seitens hiesiger Lehrer und deren Angehörige war durch Kollegen Schirrmann meisterhaft einstudiert worden und zeigte ein getreues Bild schlesischen Volkslebens, das durch seinen naturwahren Realismus und derben Humor von nachhaltigem Eindruck ist und uns annudet wie eins der bekanntesten Defregger'schen Bauern-Gemälde. Zahlreiche Gesangsvorträge unserer ersten musikalischen Kräfte, Violin-Piessen des Herrn Kapellmeister Erlekan und schöne Männerchöre gewährten im zweiten Teil der Feier reichen Genuss. — Möchten es die Lehrer Schlesiens auch als ihre Aufgabe betrachten, Max Heinzel, den Dichter unserer Heimat, im Volke mehr und mehr bekannt zu machen. Für Volks-Unterhaltungsabende auch in größeren Landgemeinden dürfte neben Darbietungen aus seinen hochdeutschen und Dialekt-Dichtungen die Auf-führung des „Spinnabends“ recht geeignet sein.

Zobten a/B. [Lehrerverein.] In der Sitzung vom 25. Februar d. J. hielt Kollege Kostian-Kl.-Bielau einen Vortrag über das Thema: „Sind die Osterprüfungen zweckmäßig oder sind sie überflüssig?“ Der Vortragende gelangte in seiner gründlichen Ausführung zu dem Ergebnisse, dass sie weder für die Aufsichtsbehörde, noch für die Eltern der Schüler, noch für die Schule selbst von Wert seien. Denn für die Behörde seien die amtlichen Revisionen maß-

gebend, die Eltern zeigten nur ein geringes Interesse für die Schulprüfungen, meist gar keines, und für die Schule selbst seien dieselben aus verschiedenen Gründen direkt nachteilig, da — um nur eines anzuführen — in den letzten Wochen vor der Schulprüfung, namentlich wenn sie lange vor Ostern abgehalten wird, der stetige Gang der Schularbeit eine Störung erfährt, was namentlich auf die letzten Partien des lehrplanmäßigen Unterrichtsstoffes im Schuljahre einen ungünstigen Einfluss ausübt.

Ans der Provinz. Bevor Anträgen wegen Gewährung von Staatszuschüssen für ländliche Fortbildungsschulen näher getreten werden kann, ist — nach einem Runderlasse des Regierungspräsidenten Dr. von Heydebrand und der Lasa — jedesmal ein Haushaltsplan der Schule vorzulegen. Der Höchstbetrag der Staatsbeihilfe mit zwei Dritteln des nicht durch Schulgeld gedeckten Bedarfs, ausschließlich der Kosten für Hergabe, Heizung, Reinigung und Beleuchtung des Schullokals, soll nur dann gewährt werden, wenn die zunächst Beteiligten nicht in der Lage sind, neben den soeben besonders genannten Kosten mehr als ein Drittel des Bedarfs aus eigenen Mitteln aufzubringen. An dieser Mindestleistung Dritter muss aber festgehalten werden. Eine Anrechnung des Schulgeldes hierauf ist unzulässig. Nur in gemischtsprachigen Gemeinden kann aus nationalpolitischen Gründen eine Ausnahme hiervon mit der durch Vermittelung des Regierungspräsidenten einzuholenden Genehmigung des Landwirtschaftsministers zugelassen werden. Zur Erteilung des Unterrichts werden in der Regel die Gemeindeschulen zu benutzen sein. Durch ihre Hergabe, Heizung und Reinigung können deshalb kaum besondere nennenswerte Kosten entstehen, da das Schullokal an und für sich gereinigt und im Winter geheizt werden muss, die Hergabe für den Unterricht aber unentgeltlich zu erfolgen hat. Sollten sich die Beteiligten nicht zu diesen Mindestleistungen verstehen, so wird von der Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen abgesehen werden müssen.

Posen. [Zum Kreisschulinspektor] für die Volksschulen der Stadt Posen und der 3 Vororte Jersitz, St. Lazarus und Wilda ist einem hiesigen Lokalblatt zufolge der Rektor der Mittelschulen für Mädchen, Julius Lehmann, vom Minister ernannt worden. Der neue Kreisschulinspektor, der auch drei Mittelschulen zu beaufsichtigen hat, ist Seminariker. Er wirkte an der im Jahre 1858 in Posen gegründeten Mittelschule, machte das Rektoratsexamen und war dann Rektor der ersten und vierten und zuletzt der Mädchen-Mittelschule. Mit dem Posener Volksschulwesen ist Lehmann durch seine 37jährige Praxis als Lehrer bzw. Rektor genau vertraut. Vielleicht mit Rücksicht darauf hat man gerade ihm die Kreisschulinspektion übertragen. Lehmann ist 56 Jahre alt.

Brandenburg. Der „Pr. Lztg.“ wird von einem ihrer Leser mitgeteilt: Nachdem ich in Breslau die Mittelschullehrerprüfung bestanden hatte, bereitete ich mich auch auf die Rektorsprüfung vor. Um sicher zu gehen und nicht vergeblich zu arbeiten, fragte ich bei dem Königl. Provinzial-Schulkollegium in Berlin an, ob ich daselbst die Prüfung für Direktoren an Schulen ohne fremdsprachlichen Unterricht ablegen könne. Darauf erhielt ich unter dem 19. Dezember 1898 folgende Antwort: „Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten wird fortan auch hier die Rektorsprüfung für Schulen ohne fremdsprachlichen Unterricht abgehalten werden. gez. Lucanus.“ Durch Veröffentlichung dieses Antwortschreibens hoffe ich, den Kollegen, die sich auf diese Prüfung vorbereiten, einen Dienst zu erweisen, da aus der Antwort klar hervorgeht, dass auch in Berlin fortan das Rektorzeugnis für Volksschulen zu erwerben ist.

Pot-dam. Eine Verfügung der Regierung zu Potsdam ging kürzlich durch die Presse, nach welcher in Mädchenschulen die körperliche Züchtigung verboten sei. Im amtlichen Schulblatte ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben wird, eine solche Bestimmung nicht erschienen. Auf eine Anfrage an geeigneter Stelle in Potsdam sei geantwortet worden, dass eine derartige Verfügung nicht veröffentlicht worden ist. Der Erlass einer solchen Bestimmung durch die Regierung würde auch dem Ministerialrescript vom 3. April 1888 widersprechen. Nach demselben sind alle Bezirksregierungen angewiesen worden, diejenigen Verfügungen aufzuheben, welche dem Züchtigungsrechte der Lehrer engere Grenzen ziehen, als es die bestehenden Gesetze thun.

Rudolstadt. [Keine Lehrergehaltsaufbesserung.] Sämtlichen Beamten unseres Fürstentums ist durch Annahme einer von der Regierung vorgeschlagenen und vom Landtag genehmigten Gehaltsaufbesserung infolge Einführung von Dienstalterszulagen eine nicht geringe Weihnachtsfreude bereitet worden, indem das darauf bezügliche Gesetz bereits mit dem 1. Januar 1899 in Kraft getreten ist. Die Volksschullehrer dagegen sind leer ausgegangen. Obwohl sie in ihrer Petition ihre Notlage klar dargelegt hatten, diese auch behördlicherseits anerkannt und im Landtage eine Aufbesserung kräftig betont wurde, so mussten sie doch aus mehreren Gründen bis zur nächsten Finanzperiode vertröstet werden. Erstens seien die Mittel für jetzt erschöpft, und sodann bedürfe man dazu eines besonderen Gesetzes, zu dessen Ausarbeitung ein längerer Zeitraum erforderlich sei. Der in ihren Erwartungen getäuschten Lehrerschaft hat sich nun eine arge Erbitterung bemächtigt, der auch in einer Versammlung der städtischen Lehrer Rudolstadt in Gegenwart ihres

Chefs gerechter Ausdruck verliehen wurde. Eine weitere Auswanderung der besten Kräfte, in noch größerem Maßstab als bisher, wird nun wohl nicht ausbleiben. Das Gehalt vieler Lehrer ist auch ein unsrer Zeit gar zu wenig angemessenes. Rangieren doch zumeist die Lehrer mit dem Anfangsgehalt unter den Hilfsschreibern! Dass da eine allgemeine Verstimmung hervortritt und die zum Lehrerberuf so unbedingt nötige Berufsfreudigkeit schwindet, ist selbstverständlich. „Pr. Lztg.“

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 8. kath. L. Paul Wachsmann in Dittersbach, Kr. Waldenburg; f. d. städt. kath. Volksschull. August Görlich in Breslau; f. d. städt. kath. Volksschull. Anton Mischke in Breslau; f. d. städt. kath. Volksschull. Max Koppitz in Breslau; f. d. städt. ev. Volksschull. Margarete Abicht in Breslau.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Josef Hausdorf in Gläsendorf, Kr. Habelschwerdt; f. d. 2. kath. L. Josef Heinold in Gr.-Kreidel, Kr. Wohlau; f. d. 2. kath. L. Paul Pigulla in Cudowa, Kr. Glatz; f. d. kath. L. Franz Niedenzu in Frobeltwitz, Kr. Neumarkt; f. d. 3. kath. L. Albert Köhler in Ober-Hausdorf, Kr. Neurode; f. d. 3. kath. L. Ernst Schroll in Nieder-Hausdorf, Kr. Neurode; f. d. 4. kath. L. Heinrich Tschöpe in Eckersdorf, Kr. Neurode; f. d. städt. ev. Volksschull. Willibald Knispel in Breslau; f. d. 3. kath. L. Bruno Althansel in Weigelsdorf, Kr. Münsterberg; f. d. 2. kath. L. Albert Reiprich in Nimkau, Kr. Neumarkt; f. d. städt. ev. Volksschull. Else Guttwein in Breslau; f. d. städt. ev. Volksschull. Margarete Melzer in Breslau; f. d. städt. ev. Volksschull. Rosa Laskowski in Breslau.

[Endgiltig bestätigt] d. 2. ev. L. Paul Ulbrich in Lichtenwaldau, Kr. Bunzlau, d. ev. L. Paul Zimmer in Buchwald, Kr. Bunzlau, d. ev. L. Heinrich Jaekel in Hermsdorf, Kr. Haynau, d. ev. L. Paul Niece in Neudorf a. Rwege, Kr. Goldberg, d. 3. ev. L. Fritz Heidrich in Kunnersdorf, Kr. Hirschberg, d. ev. L. Adolf Knappe in Kiesewald, Kr. Hirschberg, d. kath. L. Gustav Peschke in Hirschberg, d. 2. ev. L. Emil Seibolt in Grunau, Kr. Hirschberg, d. 2. ev. L. Oskar Keil in Reppersdorf, Kr. Jauer, d. 2. ev. L. Hermann Vetter in Nieder-Zieder, Kr. Landeshut, d. ev. L. Oskar Volkert in Nicolausdorf, Kr. Lauban, d. 1. ev. L. und Kantor Alfred Silz in Gr.-Baudiß, Kr. Liegnitz, d. 1. ev. L. Friedrich Böhme in Köbeln, Kr. Rothenburg.

[Übertragen] d. Verwaltung d. 1. Lehrerst. in Borutin, Kr. Ratibor, d. L. Adolf Schuppik, einer Lehrerst. d. L. Emanuel Alder in Oberglogau, Kr. Neustadt.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Am 20. Januar revidierten die Unterzeichneten in der Stahlkammer der Deutschen Bank und in der Wohnung des Kassierers Herrn Miede die Kasse des Deutschen Lehrervereins.

In der Stahlkammer der Deutschen Bank wurden vorgefunden an Wertpapieren 11000 \mathcal{M} (Elftausend Mark). Davon gehören der Rechtsschutzkasse 4000 \mathcal{M} (Viertausend Mark) und der Feuerkasse 7000 \mathcal{M} (Siebentausend Mark). Stücke und Zinnscheine wurden miteinander und mit den Angaben im Wertpapierverzeichnis verglichen.

Die Revision stellte die ordnungsgemäße Verwaltung dieses Teiles der Kasse fest.

Die Kassenprüfung in der Wohnung des Schatzmeisters hatte folgendes Ergebnis:

1. Bestand der Hauptkasse am 31. Dezember 1898	4275,68 \mathcal{M}
2. Bestand der Feuerkasse	1059,70 „
	Summa 5335,38 \mathcal{M}
3. Fehlbetrag der Rechtsschutzkasse	288,98 „

Folglich bleibt als Bestand 5046,40 \mathcal{M}

(In Worten Fünftausend sechs und vierzig Mark und vierzig Pfennig).

Von dieser Summe waren laut Depotbuch 4773,85 \mathcal{M} in der Deutschen Bank hinterlegt. Der Rest im Betrage von 272,55 \mathcal{M} lag in bar vor.

Berlin, den 20. Januar 1899.

Gallee. E. Höhne. Päßler.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Den geehrten Zweigvereinen teilen wir hierdurch ergebenst mit, dass die diesjährige Provinzial-Lehrerversammlung vom 22.—24. Mai in Schweidnitz abgehalten wird.

Es werden für dieselbe folgende Themen in Vorschlag gebracht: 1. Wie stellen wir uns zur Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den Schulplan der Knabenschulen und des Haushaltungsunterrichts in den Schulplan der Mädchen-

schulen? — 2. Die Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wirtschaftliche Entwicklung unsers Volkes. — 3. Untergeltlichkeit der Lernmittel in der Volksschule. — Wünschen Zweigvereine bez. einzelne Vereinsmitglieder noch andere Vorschläge zu machen, so ersuchen wir, dieselben recht bald an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. — Auch diesmal sollen Abteilungsitzungen abgehalten werden. Wir bitten um Anmeldung hierfür geeigneter Vorträge.

Etwaige Anträge für die Abgeordneten-Versammlung bitten wir rechtzeitig anzumelden; dieselben müssen satzungsgemäß (§ 9c) sechs Wochen vor der Versammlung durch das Vereinsorgan veröffentlicht werden.

Schließlich erlauben wir uns, die Herren Vorsitzenden zu erinnern, dass in den nächsten Wochen die Wahlen der Abgeordneten zu vollziehen sind (§ 9a). Eine hierauf bezügliche Mitteilung an den geschäftsführenden Ausschuss ist nicht erforderlich, da erst in Schweidnitz nach vorangegangener Prüfung der Vollmachten der Vertreter Legitimationskarten ausgegeben werden.

Breslau, den 26. Februar 1899.

Der geschäftsführende Ausschuss.
H. Bandmann.

Zur Besoldungsstatistik.

Den statistischen Kreisbureaus sind in diesen Tagen die Formulare für die aufzunehmende Besoldungsstatistik zu Verteilung an die Herren Kollegen zugegangen. Unter Hinweis auf die jedem Fragebogen vorgedruckten Erläuterungen sei im besonderen noch folgendes bemerkt:

1. Der Tag der Aufnahme ist der 1. März.
2. Jeder einzelne Lehrer hat einen besonderen Fragebogen auszufüllen. Ausgeschlossen von der statistischen Aufnahme bleiben a) die nicht unter das Besoldungsgesetz fallenden Stellen (z. B. solche an Vorschulen etc.), b) alle Lehrerinnenstellen. Dagegen müssen Stellen, die nur vorübergehend von Lehrerinnen verwaltet werden oder zeitweilig unbesetzt sind, in der Statistik berücksichtigt werden.
2. Sollte von einzelnen Lehrern die Beantwortung der Fragen verweigert werden, so sind die erforderlichen Eintragungen von einem benachbarten Kollegen, der die Verhältnisse kennt, zu besorgen; dasselbe gilt von unbesetzten und vertretungsweise verwalteten Stellen.

4. Fragen 9 und 10 der Formulare I reden von Stellen. Es müssen daher alle Zulagen, welche mit der Stelle als solcher verbunden sind, bei der Berechnung des Höchstgehalts und der Gesamtsumme des Dienst Einkommens berücksichtigt werden. Ausser Betracht dagegen bleiben bei den Fragen 9 und 10 alle Zulagen, welche mit der Person des jeweiligen Stelleninhabers verknüpft sind, so dass sie bei etwaiger Neubesetzung in Wegfall kommen.

5. Überall da, wo die Gehaltsregulierung nach den Forderungen des Gesetzes vom 3. März 1897 bis zum Tage der statistischen Aufnahmen noch nicht erfolgt ist, sind die Fragebogen gleichwohl auszufüllen, doch ist dann bei Frage 17 ein ausdrücklicher Vermerk darüber hinzuzufügen.

6. Zwecks einer glatten Erledigung der statistischen Arbeiten empfehlen wir den Kreisbureaus die Ernennung von Vertrauensmännern in den einzelnen Teilen des Kreises.

7. Die vorjährige Delegiertenversammlung hat beschlossen, dass die Kreisortvereine, denen die Bildung der statistischen Bureaus oblag, die entstehenden Portokosten bis zur Höhe von 3 *M* selbst tragen; die zur Mithilfe heranzuziehenden anderen Vereine des Kreises haben nur Anspruch auf Ersatz der Unkosten über 2 *M*.

Sollten diese Beschlüsse in einzelnen Kreisen besonderer Verhältnisse wegen nicht anwendbar sein, so wird das Provinzial-Bureau die Tragung der entstehenden Auslagen übernehmen.

8. Die Aufnahme der Statistik erfolgt im Interesse jedes Mitgliedes unseres Standes; ihr Gelingen ist aber auch abhängig

von der Mitwirkung jedes einzelnen Kollegen. Darum richten wir **an alle Lehrer der Provinz** die herzliche und dringende Bitte, die ihnen zugehenden Fragebogen genau auszufüllen und pünktlich an das Kreisbureau (bis spätestens zum 15. März) zurückzusenden.

Liegnitz, 12. Februar 1899.

Das statistische Provinzial-Bureau.
Ernst Müller, Vorsitzender, Sophienstr. 14.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. (Pädagogische Abteilung). Sitzung Sonnabend den 4. März abends 8 Uhr im Café Lompa (Gartenstr. 60). Vortrag: „Gegen die schriftlichen Aufsatzkorrekturen“ (Koll. Joseph Schink).

Gesangverein Breslauer Lehrer. Donnerstag Probe unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Stake für das am Sonntag den 5. März abends 7½ Uhr im Musiksaal der Universität stattfindende Wohlthätigkeitskonzert. Nähere Mitteilungen über die geplante Reise. Bestimmte Zusagen über die Beteiligung an der Sängerfahrt werden schon jetzt erbeten.

Breslauer Turnlehrer-Verein. Sitzung Dienstag den 7. März abends 8 Uhr im Trebnitzer Hause, Ritterplatz 8. 1. Vortrag: „Übung stählt die Kraft“ (Koll. Gräber). 2. Antrag Lachnitz: Der Breslauer Turnlehrerverein wolle seinen Anschluss an den Schlesischen Turnlehrerverein erklären. 3. Besprechung über die Osterversammlung des Schlesischen Turnlehrervereins.

Breslauer Zeichenlehrer-Verein. Sitzung Donnerstag den 2. März abends 8 Uhr im Rizzi-Bräu, Zwingerplatz. Referat: „Lachnersche Zeichenmethode für Gewerbe- und Handwerkerschulen“ (Koll. Peltz). Gäste sind willkommen.

Bernstadt. Sitzung Sonnabend den 4. März nachm. 4 Uhr im „Blauen Hirsch.“ 1. Referat aus den „Neuen Bahnen“ über: „Aufsatzübungen in der Volksschule.“ 2. Mitteilungen.

Brieg. Sitzung Dienstag den 7. März abends 7½ Uhr in der Reichskrone. 1. Vortrag: „Ein Überblick über die Geschichte der Stenographie“ (Böge). 2. Fragekasten.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 4. März im Gambrinus. 1. Besprechung des Statuts der Feuerversicherung. 2. Beschlussfassung über ein Vergnügen. 3. Einziehen der Sterbekassenbeiträge.

Primkenau. Sonnabend den 4. März Gesang des Gau-Vereins im Schleswig-Holsteinischen Hause.

Saarau. Sitzung Sonnabend den 4. März nachm. 3 Uhr. 1. Protokoll. 2. Vereinssatzungen. 3. Das Reliktengesetz. 4. Vortrag: „Salzburg und seine Umgebung“ (Koll. Tschorn).

Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau.

In der Generalversammlung vom 25. Februar wurde die Dividende auf 5% festgesetzt. Dieselbe kann in den Kassenstunden erhoben werden. Bis zum 1. April d. J. nicht erhobene Dividende wird als Spareinlage gutgeschrieben.

G. v. Adlersfeldt, Vorsitzender.

Wirtschafts-Ausschuss des Allgemeinen Breslauer Lehrervereins.

In unserem Geschäftslokal, Klosterstraße 32, sind zu haben:

1. **Formulare** aller Art.
2. **Billets** zum Kaiserpanorama und zum Hallenschwimmbad (für Erwachsene und für Kinder).
3. **Ansichts-Postkarten** vom Lehrerheim und von der Deutschen Lehrerversammlung.
4. **Führer durch Breslau** (50 *ℳ*), einzelne Karten (10 *ℳ*), die Festschrift für die Deutsche Lehrerversammlung und die Schlesische Provinzial-Jubiläumsversammlung (Familienbeitrag) à 50 *ℳ*
5. **Familien-Genealogie** von Leuschner 4 *M*, als Festgeschenk geeignet.

Anmeldungen zur Bestellung von Fahrrädern Modell 1899, 20 bis 25% unter dem Einzelpreise, 1 Jahr Garantie, Lernen inbegriffen, nimmt der Unterzeichnete entgegen.

G. v. Adlersfeldt, Vorsitzender.

Quittung.

Für die Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer gingen an weiteren Beiträgen ein: vom Verein kath. Lehrer Breslaus 25 *M*, vom kath. Lehrerverein des Kreises Landeshut 10 *M*, von Lehrer Graetz-Dittersbach bei Sagan 3 *M*, wofür bestens dankt

Das Kuratorium:

I. A.: Rektor Blümel, Kassierer, Weinstraße 24.

Schematismus.

Diejenigen Herren Kollegen, welche bisher noch nicht die Beantwortung meiner Fragen zur Neuauflage des Schematismus erledigt haben, werden freundlich ersucht, dieselbe ungesäumt bewirken zu wollen, damit ich nicht in der Bearbeitung auf-

gehalten werde. Falls irgendwo meine Fragebogen wider Erwarten überhaupt noch nicht im Umlauf sein sollten, würde ich bitten, mich schleunigst davon in Kenntnis setzen zu wollen. Herold, Lehrer in Gr.-Ujeschütz, p. Domnowitz.

Vermischtes.

Über die „äußere Ehre des Lehrerstandes“ vor hundert Jahren.

In Krünitz' Lexikon vom Jahre 1793 wurden die nachstehenden interessanten Ausführungen über „Lehrerehre“ aufgefunden, die wir hiermit unsern Lesern im Anschluss an die Vorgänge im Abgeordnetenhaus zur stillen Selbstbetrachtung offerieren:

„Jedermann siehet es gern und freut sich, wenn er wegen seines Verstandes und Herzens, und wegen seiner Verdienste von jedermann geehrt und geliebt wird. Es ist dies oft der rühmliche Grund von sehr schönen und gemeinnützigen Handlungen und jeder, der ein wichtiges Amt im Staate bekleidet, wird sich allemal zur Treue und Rechtschaffenheit in diesem seinem Amte von neuem ermuntert und angetrieben fühlen, wenn er es siehet, dass man seine Treue und Rechtschaffenheit mit Wohlgefallen bemerkt und ihn deswegen vor vielen andern hochschätzt. Und hierauf sollte man auch bei den Dorfschullehrern ganz vorzüglich Rücksicht nehmen. Man sollte ihnen mehr äußere Ehre geben und zu verschaffen suchen. Bisher war und ist der Schulmeister auf dem Dorfe fast der verächtlichste Mensch, da er doch in Gemeinschaft mit dem Prediger der geehrteste sein sollte! Man spricht von ihm in seiner Familie immer so herabwürdigend, gleich als ob er der entbehrlichste, der niedrigste und weggeworfene Mensch im ganzen Dorfe wäre. Die Bauern schätzen und ehren diejenigen von ihren Nachbarn, die sich durch Gesitttheit oder durch einiges Vermögen auszeichnen, weit mehr, als den Schulmeister, der doch ihre Kinder unterrichtet und den Grund zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke legt. Kaum unterscheiden sie ihn noch dadurch von den übrigen Bewohnern des Dorfes, dass sie seinem Namen ein „Herr“ vorsetzen. Kaum ziehen sie noch den Hut vor ihm ab; und wenn sie es ja thun, so geschieht es gewiss selten aus wahrer Hochachtung, sondern entweder aus Gewohnheit oder deswegen, damit er nicht etwa ihre Kinder in der Schule misshandeln soll. Muss das nicht einem solchen Manne äußerst wehe thun?

Die Ursache, warum die Dorfschullehrer so sehr verachtet sind, ist leicht aufzufinden. Was müssen sie nicht für ein elendes und kümmerliches Leben führen! Sie haben oft kaum das ganze Jahr 40 bis 50 Thaler Einkünfte. Sie müssen auf das genaueste zu rate halten und dadurch oft den Schein von niederträchtiger Kargheit annehmen. Sie können nichts an die Verbesserung ihres Haushalts und ihrer Kleidung wenden.

Auch die Geschäfte, zu welchen sie sich nicht selten aus Not oder aus einer langen Observanz bequemen müssen, tragen nicht wenig zu ihrer Herabsetzung bei. Wie oft sind sie nicht, wie der Hüte-Mann und der Nachwächter, die Diener von einem ganzen Dorfe, wenn sie z. B. morgens und abends läuten, den Seiger stellen, die Kirche fegen und andere dergleichen Geschäfte übernehmen müssen. Das ist gewiss ein Hauptgrund, warum so viele Schullehrer von den Bauern verachtet werden. Sie sehen diese Männer als Menschen an, die vor ihnen nicht den geringsten Vorzug haben, sondern die vielmehr noch weit unter ihnen stehen und nur da sind, ihnen zu dienen und für diese ihre Dienste bezahlt zu werden. Hierzu kommt noch der Name, mit welchem man die Schullehrer auf dem Lande zu belegen pflegt. Man nennt sie Schulmeister, und wer kann es dem Bauer verdenken, wenn er sich von seinem wichtigen Amte die niedrigsten Begriffe macht und ihm nicht mehr Ehre erzeigt, als einem Schneider- und Schuhmachermeister. Auf den Namen und Titel, den jemand in der Welt führt, kommt oft sehr viel an; wenigstens bei rohen und ungebildeten Menschen, die gar nicht nachdenken, sondern gemeiniglich den Schatten für das Wesen selbst halten.

Und wie verächtlich werden denn nicht selten die Schullehrer von ihren Vorgesetzten behandelt! Superintendentes, Inspektoren und Pfarrer gehen ja größtenteils mit diesen Männern so um, als wenn sie nicht ihre Mitarbeiter am Evangelio Jesu Christi wären, was sie doch wirklich sind, sondern als wenn sie nur ihre Bedienten sein sollten. Der Schulmeister mag sich noch so tief vor ihnen beugen; sie erwidern diese Verbeugung kaum mit einer schuldigen Danksagung, geschweige denn mit einer ähnlichen und unter gesitteten Menschen einmal hergebrachten Gegenverbeugung. Sie fliehen seinen Umgang recht absichtlich, gleich als ob sie sich durch diesen Umgang mit ihm erniedrigten. Sie nennen ihn nicht anders als „Er“ oder „Ihr“; oder wenn sie mit ihrem Schullehrer zugleich unter anderen Menschen sind, die von einem solchen Manne weit höhere Begriffe, als sie haben, und denen eben dieses heutzutage unter gesitteten Menschen ganz abgekommene „Er“ oder „Ihr“ aufallen könnte, so verstecken sie sich hinter das sonderbare und oft

einen sehr strafenden Missverstand erzeugende Wörtchen „Man“, nur damit sie die Schullehrer nur nicht etwa „Sie“ nennen dürfen, da sie doch oft dieses bei anderen Menschen ohne Bedenken thun, die weder wegen ihres Standes noch ihres Charakters die äußere Ehre verdienen, die man jedem rechtschaffenen Schullehrer schuldig ist. Und wer wollte alle die Reden und Behandlungen anführen, wodurch so oft Superintendentes, Inspektoren und Prediger, oder auch selbst Kirchenpatrone, auf welchen nicht der Geist eines Herrn von Rochow und seines ebenso vortrefflichen Predigers, des Herrn Pastors Rudolph in Reckahn ruht, ihre Verachtung gegen die Schullehrer zu erkennen geben? Ich weiß sehr wohl, was man hier einwenden wird, man wird sagen, dass alles dies gar kein Zeichen der Verachtung, sondern nur ein Zeichen von der Subordination sei, die zwischen Schulmeistern und Predigern und Superintendentes stattfindet, und wegen des zu leistenden Gehorsams stattfinden müsse. Allein kein nachdenkender und gut gesinnter Schullehrer wird seinem vorgesetzten Prediger deshalb weniger gehorchen, weil er von ihm nicht mit einem „Er“ oder „Ihr“, sondern mit einem „Sie“ angedredet wird; er wird vielmehr grade das Gegenteil thun. Jeder Prediger sollte mit dem Schulmeister so hochachtungsvoll umgehen, wie es Männern ansteht, die mit einander so genau verbunden und Mitarbeiter an einem und demselben Evangelio Jesu Christi sind. Selbst der Name sollte abgeschafft werden. Man sollte sie nicht mehr Schulmeister, sondern Schullehrer, Cantores oder Rektores nennen, und wenn würde wohl dadurch an seiner Ehre einiger Abbruch geschehen, wenn man dies in Zukunft wirklich thäte? Durch Beobachtung folgender Klugheitsregeln können sich die Pfarrer ihr Leben neben den Schullehrern sehr erleichtern. Zuvörderst sehe der Pfarrer den Schullehrer niemals als seinen Bedienten an. Er biete dem Manne, so oft er zu ihm kommt, einen Stuhl; er fertige ihn nie stehend ab. Er gestatte es noch weniger, dass der Schullehrer auf das Filial den Chorrock nachtrage. Im Gegenteile ist aber auch wieder nichts lächerlicher als die Vertraulichkeiten, welche, ohne sich auf wechselseitiges Verdienst zu gründen, oft zwischen Pfarrer und Schullehrer stattfinden. Der Anfang ist meist eine Gevatterschaft. Nun kommt der Herr Gevatter Pfarrer des Abends im Schlafrock zum Herrn Gevatter Schulmeister und dieser zu jenem im Kaftan und Pantoffeln auf eine Pfeife Tobak. Aller geistliche Stolz, alles Er, alles Chorrocknachtragen, alles stehende Abfertigen wird da vergessen. Aber glaubt man, dass es der Mann vergisst? Und doch setzt sich da der Herr Pfarrer hin und beurteilt Konsistorien und den Ephorus, schimpft auf Edelmann und Pfarrkinder. Was geschieht? Der listig-demütige Schulmeister schreibt sich das hinters Ohr, oder seine liebteste Gattin erleichert ihm dies Gedächtniswerk. Bei der ersten Gelegenheit einer Veruneigung drohen nun beide damit, und der Pfarrer muss schweigen oder er wird bloßgestellt.

Es wäre außerdem gewiss sehr gut und heilsam, wenn die Aufsicht über die Dorfschulen nicht den Superintendentes und Pfarrern, sondern einigen hierzu einzig und allein bestellten einsichtsvollen und rechtschaffenen Männern anvertraut würde. Man könnte hierzu Prediger oder Schulmänner, die sich durch Gelehrsamkeit, Rechtschaffenheit und Amtstreue vor andern seit vielen Jahren ausgezeichnet hätten, wählen. Man könnte einem solchen Aufseher den Namen eines Schul-Inspektors, eines Schul-Kommissarius oder eines Schulrates und gleichen Rang mit den Superintendentes erteilen. Sein Gehalt müsste so beschaffen sein, dass er standesgemäß davon leben könnte.“

Über denselben Gegenstand enthielt No. 50 des „Leipziger Intelligenzblattes“ vom Jahre 1777 einen Artikel unter der Überschrift: „Elendes Schul-Projekt“ worin es heißt: „Man müsste in jedem Distrikte, worin etwa 40 bis 50 Landschulen, große und kleine, sich befinden, einen Mann hinsetzen, der nichts weiter zu thun hätte, als die Dorfschulen zu visitieren, und das Schlechte an denselben, besonders an den Lehrern, zu verbessern. Es versteht sich von selbst, dass er ein Schulmann, und zwar ein praktischer Schulmann sein müsste, der nicht nur die Fehler der gewöhnlichen Schulmeister einsähe, sondern auch zu verbessern imstande wäre. Das Amt der Superintendentes ist so zusammengesetzt, als dass sie diesfalls was besonderes leisten könnten, gesetzt auch, dass sie hinlängliche Einsichten in das Schulwesen besäßen. Die Sache erfordert einen eignen Mann, der sich ganz dazu hergiebt. Dieser Scholarch müsste etwa in dem Mittelpunkte seines Distrikts wohnhaft sein. Dieser Mann müsste täglich, das Wetter möchte sein, wie es wollte, eine Schule nach der andern bereisen, wozu ihm eine halbe Chaise und ein Paar Pferde gehalten werden müssten. Zur Not könnte es auch eine Carriole nebst einem tüchtigen Pferde verrichten, und der Scholarch müsste, der Ersparnis wegen, selbst den Fuhrmann abgeben. In jeder Schule müsste er sich wenigstens zwei Stunden aufhalten, um sich einen hinlänglichen Begriff von dem Zustande jeder Schule zu machen. Auf diese Art könnte er täglich zwei Schulen, wenigstens von den nahegelegenen, absolvieren, etwa in 4 Wochen in seinem ganzen Distrikt herumkommen, und jede Schule jährlich zwölfmal visitieren. Eine Mittagsmahlzeit von kalter Küche müsste er allemal mit sich führen, und dieselbe in der Schulwohnung, nach geendigten Schul-Lektionen, verzehren; denn bei den

Breslau, 2. März 1899.

Pfarrern und Edelleuten einzukehren und diesen zur Last zu sein, oder in ihrer Gesellschaft die edle Zeit mit Schmausereien und Geschwätzen hinbringen, das wäre wider sein Amt. Abends, wenn er wieder nach Hause kommt, könnte er alsdann, wie etwa die alten Römer, seine Hauptmahlzeit mit Bequemlichkeit halten.“

Rezensionen.

Prometheus, illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft. Herausgegeben von **Dr. Otto N. Witt**, Geh. Regierungsrat, Professor an der Kgl. technischen Hochschule zu Berlin. IX. Jahrgang. 1898. Mit 454 Abbildungen im Text und einer Tafel, gr. 8^o, 840 Seiten. Preis 3 M pro Quartal. Berlin W. 10. Verlag v. Rudolf Mückenberger, Dörnbergstraße 7.

Das zur Neige gehende Jahrhundert steht im Zeichen der Erfindungen. Je mehr es sich seinem Ende nähert, desto mehr Überraschungen scheint es uns bereiten, desto sensationellere Enthüllungen auf allen Gebieten der Wissenschaft scheint es uns machen zu wollen. Nicht nur der Gelehrte, der Fachmann, dessen Lebensberuf es ist, an den Fortschritten in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft sich aktiv zu beteiligen, sondern auch der Laie, sofern er Anspruch auf eine gewisse allgemeine Bildung erheben will, hat die Pflicht, sich über neu auftauchende Erfindungen und Entdeckungen zu informieren. Für diesen Zweck ist die vorliegende Wochenschrift vorzüglich geeignet. In ca. 170 mehr oder weniger umfangreichen Abhandlungen werden in dem hier der Beurteilung unterliegenden vorigen Jahrgange die hervorragenderen Errungenschaften, vornehmlich der allerletzten Zeit, besprochen: Neue Maschinen für industrielle und gewerbliche Anlagen und für Verkehrszwecke oder Verbesserungen vorhandener; ausgeführte oder der Verwirklichung noch harrende Probleme der Baukunst in allen ihren Zweigen; zahlreiche neue Erfindungen in Physik und Chemie; Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturgeschichte; wichtige geographische Forschungsreisen. Es werden interessante Beiträge zur Länder- und Völkerkunde, zur Volkswirtschaftslehre u. s. w. gegeben. Der von Fachleuten gelieferte Inhalt der Schrift ist in erster Linie natürlich für solche bestimmt. Die Darstellung ist indessen durchweg in so populärer Form gehalten, dass sie für jeden gebildeten Laien durchaus verständlich ist. Die zahlreichen, guten Illustrationen erleichtern das Verständnis des Textes. Wer bei Ergänzung und Vervollständigung seines Wissens und seiner Kenntnisse über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft nicht auf die oft unzureichenden, mitunter — wie im „Prometheus“ verschiedentlich nachgewiesen — geradezu falschen, das Publikum irreführenden Darstellungen der flüchtigen Tagespresse angewiesen sein, sondern seine Informationen aus einer zuverlässigen, reichhaltigen Quelle von dauerndem Wert schöpfen will, dem sei die vorliegende Schrift auf das wärmste empfohlen. J. K.

Monatsblätter, Organ des Vereins „Breslauer Dichterschule“. Februar 1899. 2. Heft. Preis des einzelnen Heftes 30 \mathcal{F} .

Neben manchen Wertlosen bietet das vorliegende Heft doch einzelne, tiefempfundene Dichtergaben. Es sei nur erwähnt „Hymnus“ von Musagetes und „Werbung“ von Alfred Streit. Auch die Skizze „Sylvester“ von Josef Glaser, dürfte als gelungen bezeichnet werden. „Perverse Kunst“ von K. W. Goldschmidt mag originell sein — dass aber die kunstvoll zusammengeschnittenen Wortverbindungen (z. B. der schrille, rüpelhaft schleifende Kuchschwanzhopsaschleifer u. a. m.) besonders eindrucksvoll wirken, kann nicht behauptet werden. E.

Pädagogische Brosamen. Monatsblatt für Mitteilungen und Anzeigen aus der Arbeit der Schule, der Schulaufsicht und Lehrerbildung. Mit regelmäßigen Beiträgen von **Fr. Polack**. Preis für den ganzen Jahrgang nur 1,50 M.

Vor uns liegt die 2. Hälfte des 1. und No. 1 des zweiten Jahrganges. Das Blatt kann und soll keine Lehrerzeitung ersetzen, aber es ergänzt sie nach der Seite der praktischen Schularbeit, der gemütvollen Vertiefung des Schul- und Lehrerlebens, der geistigen Emporbildung und Erhebung. Wer Polacks dreibändiges Werk „Brosamen“ kennt, wird gern den geringen Betrag von 1,50 M pro Jahr anwenden, um nach des Tages Last und Hitze emporgehoben zu werden über die Leiden unsers Berufes. E.

Okic, J., Redakteur der „Kneipp-Blätter“, **Diphtheritis, ihre Entstehung und Behandlung nach Kneipp'scher Heilmethode**. Würthshofen. Selbstverlag des Verfassers. 16 S. 1 Exemplar 8 \mathcal{F} = 5 kr.; 10 Exemplare 55 \mathcal{F} , 20 Exemplare 1 M einschließlich Postporto, in grösseren Partien noch billiger.

Die leicht verständlich geschriebene Broschüre ist den Müttern von kleinen Kindern ganz besonders zu empfehlen.

Der deutsche Schulmann, Halbmonatsheft für die Interessen der Volksschule und der verwandten Lehranstalten. Herausgeber: **Johannes Meyer** in Krefeld. Vierteljährl. 1,20 M.

Die Nummer 1 des 2. Jahrganges, 48 Seiten, enthält folgende Aufsätze: An der Jahreswende — Zur Laufbahn des Volksschullehrers — Vor 50 Jahren. Ein Blatt preufischer Schulgeschichte — Pflanzen-

atmung; — ferner kürzere Mitteilungen, Notizen, Denksprüche, Besprechungen von Büchern und Lehrmitteln und Vereinsnachrichten.

Das soeben ausgegebene Heft 2 (III. Jahrgang) der im Verlage von Julius Klinkhardt in Berlin erscheinenden Monatsschrift „**Die Deutsche Schule**“ hat folgenden Inhalt: Zur Geschichte und Theorie des Lesebuches. Von Georg Heydner. — Von der Wichtigkeit des Anschauens gegenüber dem Denken. Von Ernst Linde. (Fortsetzung). — Aufgaben, Quellen und Methoden der Kinderforschung. Von Marx Lobsien. — Umschau. — Mitteilungen (Lehrerbildung in außerdeutschen Staaten. — Aus Hamburg. — Über die Messung der geistigen Leistungsfähigkeit und Ermüdbarkeit. — Personalien. — Splitter). — Litteratur (Litteratur des Deutschunterrichts [E. Wilke]. — Französischer und englischer Unterricht. — Litterarische Notizen. — Zeitschriften). (Wir weisen von neuem empfehlend auf die „Deutsche Schule“ hin, die wohl in keinem Vereine fehlen dürfte. Die Red.)

Rote Nasen. Es ist nichts Neues, dass bei dem Inhaber, ja selbst der Inhaberin einer roten Nase meistens eine gewisse Vorliebe für alkoholische Getränke vorausgesetzt wird, und dass es gerade dieser Verdacht ist, welcher den Betreffenden seinen Schönheitsfehler doppelt schwer empfinden lässt. Es ist daher nicht ohne Interesse, die Gründe für die Entstehung und die Art der Behandlung der Nasenröte aufzudecken, wie es im neuesten Hefte der illustrierten Familienzeitschrift „**Zur guten Stunde**“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagsheftes 40 \mathcal{F}) in einem von einem bekannten Spezialarzte geschriebenen gemeinverständlichen Aufsatz geschieht. Außerdem bringt das Heft noch eine Fülle von interessanten Aufsätzen wie: „Ein herrenloses Stückchen Erde im Herzen Europas“, „Vorsündflutliche Tiere und ihre Rekonstruktion“, „Die Berliner Jugendwehr“, sowie in der Abteilung „Für unsere Frauen“ wieder eine Anzahl von praktischen Winken aller Art. Im unterhaltenden Teil werden die beiden spannenden Romane fortgesetzt, zu denen eine Erzählung von Heinrich Vollrat Schumacher „Im Segelschlitten“ tritt, die bereits in ihrem Beginn alle Vorzüge dieses vorzüglichen Humoristen aufweist. Die Gratisbeilage „Illustrierte Klassiker-Bibliothek“ setzt die „Meisternovellen des XIX. Jahrhunderts“ mit dem Schluss der Droste-Hülshoffschen „Judenbuche“ und dem Anfang der Eichendorffschen Musternovelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ fort.

Zeitschriftenchau Pädagogischer Blätter 1899 von **Kehr** Herausg. von Muthesius. 1899. Heft 2. E. F. Thienemann, Gotha. Inhalt: Trettin, Die 150jährige Jubelfeier des Königl. Schullehrerseminars zu Koepenick am 14. Dezember 1898. — Keller, Das Philanthropium in Marschlius. — Mitteilungen: Von der Vertreterversammlung des Landesvereins preuß. Lehrerbildner. — Die Einweihung des Pädagogischen Universitätsseminars in Jena. — Aus der Fachpresse. — Kleine Mitteilungen. — Erklärung. — Beurteilungen: Pädagogik und ihre Hilfswissenschaften. — Danksagung.

Das überaus inhaltreiche **Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins** für 1899 ist erschienen. Verlag von Klinkhardt in Leipzig. Nächstens genauere Angaben.

Aufruf!

Am 16. März 1874 erlag der Volksschriftsteller Heinrich Schaumberger in Davos einem schweren Lungenleiden im jugendlichen Alter von 31 Jahren.

Schaumberger wurde geboren in der Stadt Neustadt im Herzogtum Coburg als Sohn des Lehrers und Kantors Fritz Schaumberger, erwähnte den Beruf seines Vaters und war an mehreren Schulen des Herzogtums als Lehrer thätig. Er war ein wirklicher Bildner des Volkes, verbunden mit demselben durch hingebende Neigung, durch aufrichtige Teilnahme, beseelt für sein hehres Amt. Diese seine doppelt hingebende Liebe hat der begabte Dichter so deutlich zu erkennen gegeben in seinen Schriften, die hohe Begeisterung für den Lehrerberuf atmen, die in trefflicher Beobachtung die ländliche Bevölkerung darstellen in ihren Schwächen und Tugenden, in ihrem Hass und Lieben.

Heinrich Schaumberger schuf in der kurzen Spanne seines Daseins seine Werke aus der Fülle seiner Lebenserfahrungen heraus und bewährte sich in denselben als ein Schriftsteller von so gesunder Frische, soviel Originalität, einem so goldigen Humor und einer so lebenswürdig-volkstümlichen Eigenart, dass er wohl neben andern berühmten Schilderern norddeutschen und süddeutschen Kleinbürgerlebens einen warmen Platz im Herzen des deutschen Volkes verdient.

„Fritz Reinhard“ zeigt uns beseelte, charaktervolle Gestalten unseres Volkes und seiner Lehrer und wird für alle Zeiten eine hohe Gabe volkstümlicher Litteratur bleiben, die sich im Volke und besonders unter Deutschlands Lehrern immer neue Freunde erwerben wird. Die Schilderungen der oberfränkischen Dorfgeschichte „Im Hirtenhaus“ sind wirklich mustergültig. Der ergreifende Dorfroman „Vater und Sohn“ sind getreue, anmutige Spiegelbilder deutschen

Volkslebens, und der sprudelnde Humor in den „Bergheimer Musikantengeschichten“ ist so hinreißend, dass wir die drolligen Gestalten vor uns lachen und scherzen zu sehen glauben. Nur wer wie Schaumberger als Lehrer und Jugenderzieher mitten im Volksleben stand und wirkte und dem Pulsschlage des Lebens nachspürte, konnte solche Werke schaffen.

Aus diesem Grunde haben Schaumbergers Schriften mit voller Einmütigkeit die günstigste Beurteilung erfahren, und es ist Ehrenpflicht des deutschen Volkes, der deutschen Lehrer, dieselben kennen und lieben zu lernen und das Andenken des Dichters zu ehren. — Diese Ehrung soll dadurch bethätigt werden, dass dem früh vollendeten Schriftsteller hier in seiner Geburtsstadt Neustadt (Herzogtum Coburg) am 16. März 1899, der 25. Wiederkehr seines Todes-tages, ein Denkmal errichtet wird. — Damit nun dies Vorhaben gelinge, damit ein würdiges Denkmal das Gedächtnis des Dichters ehre, wenden sich die Unterzeichneten an seine vielen Freunde, die in den weiten deutschen Landen leben, mit der herzlichen Bitte um Beiträge zu unserm Werk. Auch die kleinsten Gaben werden dankbar angenommen. Alle Freunde Schaumberger's und seiner Werke werden gebeten, ihre Beiträge an die hierunter besonders bezeichneten Kassierer der Sammelstellen oder aber an unseren Hauptkassierer, Herrn Stadtkassierer Franz Braunschmidt, Neustadt (Herzogtum Coburg), senden zu wollen.

In der Tages- und Fachpresse wird über die Eingänge, wie über die Weiterentwicklung unseres Vorhabens berichtet werden.

Neustadt (Herzogt. Coburg), im Januar 1899.

Ehren-Komitee:

v. Wittken, Geheimer Staatsrat, Coburg, Ehrenvorsitzender. Heckenhayn, Schulrat, Coburg. Kröner, Geh. Kommerzienrat, Stuttgart. Rüdlein, Landtags-Präsident, Coburg-Weidhausen. Riemann, Prof. Dr., Schulrat, Coburg. Rosegger, Schriftsteller, Graz.

Lokal- und erweitertes Komitee:

Lange, Rektor, Vorsitzender. Arnold, Landtagsabgeordneter, Stellvertreter des Vorsitzenden. Braunschmidt, Stadtkassier, Kassier. Eckardt, Lehrer, Schriftführer.

Folgen gegen 100 Namen aus ganz Deutschland, darunter die der Kollegen Causnitzer und Tews.

Nachruf.

Auf dem Friedhofe zu Liegnitz wurden am 19. d. Mts. unter großer Beteiligung die irdischen Überreste des im 73. Lebensjahre verstorbenen Kantors em. August Tschierske aus Seebnitz, Kreis Lüben zur letzten Ruhe bestattet. Die stattliche Trauerversammlung aus verschiedenen Bevölkerungskreisen, die vielen Blumenspenden und andere Trauerkundgebungen bewiesen, welcher Liebe und Achtung sich der Verstorbene im Leben erfreut hatte. Feierlich erklangen die Lieblingsarien des Heimgegangenen, die ein wohlgeschulter Sängerkor intonierte; in zu Herzen gehenden Worten würdigte der Geistliche den geliebten Toten als treuen, liebevollen Vater, fürsorglichen, treu-beratenden Bruder und als einen reichbegabten Lehrer mit hohem Pflichtgefühl, auf welchem gewiss das Schriftwort anzuwenden sei: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz.“ —

Am 21. Juli 1826 zu Gr.-Kotzenau, Kreis Lüben, als Sohn einer zahlreichen Familie geboren, wurde er nach zurückgelegter Schulzeit von seinem Onkel, dem Kantor Williger in Seebnitz für das Seminar vorgebildet, absolvierte das Seminar in Alt-Döbern und übernahm dann eine Hauslehrerstelle in der Mark. Seine öffentliche Amtstätigkeit begann er später in Sand, wirkte hernach in seinem Heimatsorte, wo er trotz öfteren Widerstandes mit den alten Gewohnheiten in der Schule aufräumte, und wurde im Jahre 1868 als Kantor und Lehrer nach Seebnitz berufen. Seine Begeisterung für den Lehrerberuf und seine unermüdete Arbeitskraft begnügte sich nicht mit dem Doppelamte: sie erstreckte sich auch auf die Ausbildung junger befähigter Leute für den Lehrerberuf, und auch diese Arbeit war von dem besten Erfolge begleitet. Wohl an 70 Lehrer verdanken ihm die Grundlegung für ihren Beruf, unter ihnen manche, die sich durch besondere Tüchtigkeit auszeichnen und sehr geachtete Stellungen einnehmen. Eine gewaltige Kraft gehörte zur Bewältigung einer so reichen Arbeitslast; durch eine streng geregelte Lebensweise wusste sich Kantor Tsch. die körperliche und geistige Frische bis ins späte Alter zu erhalten. In hohem Maße verstand er es, in seinen Zöglingen die Selbstthätigkeit, das Ehrgefühl und ideales Streben anzuregen und ihnen zugleich auch praktische Anleitung im Schulamte zu vermitteln. Dazu fand er noch Zeit zum Studium der Tagespresse und wichtiger Erscheinungen auf dem pädagogischen Büchermarkte. Immer auch trat er für eine materielle Besserstellung und insbesondere für ein Pensionsgesetz der Lehrer ein, welche Ziele er — wenn auch im späteren Alter — noch verwirklicht sah. Wohl war sein Leben auch reich an Mühen und Unannehmlichkeiten; doch konnte er mit hoher Befriedigung auf seine Laufbahn zurückblicken: Seine Kinder wuchsen zu seiner Freude heran; seine 3 Söhne sah er in geachteten Lebensstellungen, seine Töchter in glücklicher Ehe; Anerkennung seitens seiner Gemeinde und hoher Behörden ist ihm in reichem Maße zu teil geworden. Ein selten schönes Lehrerfest wurde ihm seitens seiner Zöglinge beim Scheiden aus seinem Amte

im Herbst 1892 bereitet: Freudenthränen erglänzten in den Augen des Jubilars, — Tausende von Schülern gedenken ihres verehrten Lehrers in Liebe, Achtung und Dankbarkeit, und in Freundes- und Kollegenkreisen dauert sein Andenken fort, denn das Gedächtnis des Gerechten lebt im Segen. —

„Friede sei um seinen Grabstein her,
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und uns war er mehr.“

T.

Briefkasten.

W. hier. Hatten diesen Satz ganz übersehen. Im Parlamentsbericht vom vorigen Sonnabende steht: „Abg. Lüders-Gronau (freicon.) führt Klage darüber, dass das Gehalt der Förster sogar hinter dem der Lehrer zurückgeblieben sei.“ — Das Gehalt der Förster ist uns im Augenblicke nicht bekannt; kann uns jemand damit aufwarten? Die Klage des Abg. ist ein Kernschuss für die armen Grünröcke. — **L. in M.** Auf Wunsch wollen wir gern mitteilen, dass auch der Zentr.-Abg. Lehrer Sittart zur Unterrichtscommission gehört. — **Baron.** Diese Sache müssen wir uns erst sehr überlegen. — **H. in Gr. U.** Morgen wollen wir Ihnen schreiben. — **Rp.** Sie haben keine Ahnung, was wir für verwickelte Sachen zu lösen haben. Dagegen sind derartige Bagatellen lächerlich und kaum der Erwähnung wert. — **L. in B.** passt uns ganz gut so, auch in der Länge. — **Mehrere.** Ein empfehlenswertes Annoncenblatt ist auch der „Preußische Kommunal-Anzeiger.“ Herausg. von W. Gesellius in Demmin. Abonn.-Pr. vierteljährl. 1 M. Einzelne Exempl. 20 P. — **Ex.** über Geographie und exakte Naturwissenschaften in nächster No. — **A. + B.** Was war denn das für ein Thema? Wir haben keine Ahnung. Wenn es sich um eine Gefälligkeit handelt, immer höflich! — **Verein Spr.** Bitte, die heutige Wochenschau zu beachten. Auch im Vorstande haben wir diese Frage behandelt. Übrigens bekommen Sie eine Karte. — **N. in Gt.** Auch wir haben diesem Herrn schon mehrmals in schlimmster Not Beistand geleistet. Die Einsendung wollen wir bei nächster Gelegenheit prüfen. Gewöhnlich sind diese Sachen gar nicht schlecht. Besten Gruß, auch an die andern Freunde dort. — **B. in B.** Erst in letzter Stunde eingetroffen. — **Anonymus R.** Gegen Nennung des Namens und Beilegung der Abonnementsquittung werden wir Ihnen Auskunft erteilen. — **N. in M.** Von Junge-Kiel ist uns eine Biographie nicht bekannt. — **P. in Z.** Nächste Nummer.

Fouillard-Seide 95 Pfg.

bis Mk. 5,85 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend.**
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

G. Wolkenhauer, Stettin

Hof-Pianofortefabrikant.

Errichtet 1853.

HOFLIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl von Preussen.

Specialität: Wolkenhauer's Lehrer-Resonanzböden, Instrumente, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwüsthlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. **20 Jahre Garantie.** Erstklassiges Fabrikat. Vielfach prämiert. Königl. Preuß. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franko-Lieferung. Probensendung. Barzahlungsrabatt.
Teilzahlung gestattet.
Illustr. Preislisten franko und kostenlos.

[91

Musik. Die entschieden preiswürdigsten Pianinos sind die Nr. 8 und 9 der Firma **Wilh. Rudolph**, Pianoforte- und Harmonium-Fabrik-Lager in Gießen zu 600-660 M je nach Ausstattung. Der große illustrierte Katalog wird gratis und frei versandt.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hocherfreut an.

Breslau, den 26. Februar 1899.
E. Ludwig
und Frau Bertha geb. Pohlisch.

Die schwere, aber glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hierdurch allen Freunden und Bekannten hocherfreut an.

Altwasser, den 24. Februar 1899.
Max Diuter, Lehrer,
und Frau Ida geb. Langnickel.

Am 18. d. Mts. verschied nach längeren Leiden unser Vereinsmitglied, der

Hauptlehrer Hering
in Schönau, Kr. Glogau.

In dem Dahingeschiedenen betrauern wir einen stets aufrichtigen und liebenswürdigen Amtsgenossen.
Der Verein Dalkau.

Am 23. Februar verschied nach kurzem, aber schwerem Kranklager im 51. Lebensjahre, unser lieber Kollege, Freund und treuer Vereinsgenosse

Herr Robert Hütter
Lehrer in Zölling.

Mit Familie und Gemeinde betrauern wir seinen frühen, so plötzlich erfolgten Heimgang.
Ehre seinem Andenken!

Freystadt, den 26. Februar 1899.
Der pädagogische Verein.

Heut Vormittag 9½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere gute Gattin und Mutter

Frau Emilie Scholz
geb. Wilde

im Alter von 46 Jahren.
Dies zeigen im tiefsten Schmerze an.

Laurahütte, den 25. Februar 1899.
Hauptlehrer Fritz Scholz
und Kinder.

Heut früh ½1 Uhr verschied meine teure Mutter

Ernestine Grosstück
geb. Liebig

zu Mochau bei Pombesen.
Dies zeigt schmerzerfüllt an.
Fellhammer, den 27. Februar 1899.
Grosstück.

Herzlichen Dank
sagen wir den werten Kollegen unseres verstorbenen teuren Gatten und Vaters, des Lehrers **Gustav Nippert** in Jackschönau, welche demselben ihre Treue bewiesen haben, auch auf seinem letzten Gange, sowie durch ihre mir sonst bezeugte Teilnahme; herzlichen Dank besonders dem Lehrerverein Domschau-Koberwitz für die erhabenden Grabgesänge. Möge der Allgütige die dem Verstorbenen erwiesene Liebe jedem Einzelnen reichlich lohnen.

Erna Nippert geb. Willenberg
und Kinder.

Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.
Verzeichnisse kostenfrei.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.
Markneukirchen 119



liefern direkt ihre vorzüglichen Instrumente zu mäßigsten Preisen.



Grosse Auswahl.
Hauptkatalog postfrei.

Bekanntmachung.

Die evangelische **Lehrerstelle** zu **Nieder-Mois**, Kreis Löwenberg, ist zum 1. Oktober cr. anderweit zu besetzen. Grundgehalt 1000 \mathcal{M} , Alterszulagen 120 \mathcal{M} , neben freier Wohnung und Hausgarten. Bewerber wollen ihre Zeugnisse und Lebenslauf bis spätestens 20. März cr. an uns einreichen. [81]

Löwenberg i/Schl., 14. Februar 1899.

Der Magistrat.

I. konz. evang. Präparanden-Anstalt zu Breslau, Rosenstraße 2,

früher Rektor **Langner'sche**.

Aufnahme neuer Schüler Ostern. Anmeldungen täglich bei den Unterzeichneten von 12-1½ Uhr. [59 b]

E. Ludwig, als Leiter der Anstalt, Trebnitzerstraße 18.
C. Klemm, Matthiasstraße 64. G. Reigber, Trebnitzerstraße 28.

Evang. konz. Präparandenanstalt Breslau, Sadowastrasse No. 71.

Anmeldungen für Ostern d. J. nehmen täglich von 12½-1½ Uhr entgegen

H. Bandmann, Leiter der Anstalt, Moritzstraße 53. Alwin Schenk, Sadowastraße 75.

In keiner Schule sollte fehlen:

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist,

7 Farbendrucktafeln mit 42 Arten.

(Format 42/32 cm) in 18farbigem Chromodruck von **Buscher**, herausgegeben von **Farwick**. Nebst erläuterndem Text.

Gegen Einsendung des Betrages liefern wir diese 7 Tafeln auf Karton gedruckt in Mappe, in neuen Exemplaren statt 6,80 \mathcal{M} zu dem ermäßigten Preise von nur 3 \mathcal{M} .

Die Bilder sind schön und für den Preis außerordentlich billig.

Priebatsch's Buchhandlung

Breslau, Ring 58. Hauptzweig: Lehrmittel.

Deutscher schreibe mit deutschen Federn.
Wer mit einer guten deutschen Feder schreiben will, fordere **Brause-Federn** mit dem Fabrikstempel

BRAUSE & Co Jserlohn

Unübertroffen, den besten, englischen ebenbürtig. Für Schulen besonders geeignet No. 51, 53 u 77. Das Gross 1 Mk. Zu beziehen durch die Schreibwarenhandlungen.



J. Grosspietsch,

Hof-Pianoforte-Magazin,

Breslau,  Schweidnitzer-
Stadtgraben No. 22 

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Flügeln, Pianinos** und **Harmoniums**, nur beste Fabrikate.

Alleinige Niederlage von

Bechstein, Blüthner, Biese, Duysen, Ibach, Kaps, Quandt etc. etc.

Gebrauchte Flügel, sorgfältigst wieder hergestellt, sind stets in grösster Auswahl vorrätig. [1i-x]

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Coulante Zahlungsbedingungen.

Zum 1. April cr. wird die allein-stehende evang. **Lehrerstelle** zu **Skeyden**, Kreis Glogau, vakant. 1000 \mathcal{M} Grundgehalt, 100 \mathcal{M} Alterszulage. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten an Herrn Rittergutsbesitzer Rittmeister **Metzcher** auf **Gramschütz** unter der Adresse: Pastor **Hübner**, **Klein-Tschirne**, Kreis Glogau. [89 a-b]

Die **erste Lehrerstelle** an der evangelischen Schule zu **Schönau**, Kreis Glogau, mit welcher das Kantorat der evangelischen Kirche daselbst verbunden, ist durch Ableben des bisherigen Lehrers und Kantors frei geworden und wird voraussichtlich zum 1. Juni d. J. neu besetzt werden können. Die Einkünfte betragen 1050 \mathcal{M} Grundgehalt und 280 \mathcal{M} Kantorat-Gebühren. Bewerber wollen sich an den Unterzeichneten, dem die Kollatur der Schule zusteht, wenden,

Obisch bei Gramschütz, Kr. Glogau, 83a/b] den 25. Februar 1899.

von **Jordan**,
Königl. Amtsrat u. Landesältester.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines katholischen **Elementarlehrers** zu besetzen. (Grundgehalt: 1100 bzw. 880 \mathcal{M} , Mietsentschädigung: 400 bzw. 267 \mathcal{M} , Alterszulagen: 150 \mathcal{M} .)

Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 \mathcal{M} mehr. Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 10. März d. J. einreichen. [85]

Thorn, den 21. Februar 1899.

Der Magistrat.

Klappsche, Memorierstoff

f. d. evangel. Religions-Unterricht. 8. vermehrte Auflage. Preis 0,20 \mathcal{M} . Probe-Exemplare franko gegen Einsendung von 0,20 \mathcal{M} in Briefmarken durch den Verleger **Wilhelm Kriebel**, Schmiedeberg i/Riesengeb.

Das Uhrzifferblatt

mit Stunden- und Minutenzeigern von Metall an Räderwerk (25/31 cm) wird in neuerer Zeit wieder mehrfach als **Anschauungs-Unterrichtsmittel** empfohlen.

Wir liefern das Exemplar:

- mit Stundenkreis in römischen Ziffern für 2 \mathcal{M} .
- mit auswechselbarem Stundenkreis in römischen und arabischen Ziffern (D. R. G. M.) für 3 \mathcal{M} .

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau, Ring 58.

Hauptzweig: Lehrmittel.

Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.

EMMER
Pianos 450 M an,
Flügel

10jährige Garantie,
Harmoniums 95 M an.
Abzahlung gestattet.

Bar, Rabatt und Freisendung.

Fabrik: W. Emmer, Berlin C.,
Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.
Die Herren Lehrer erhalten Extrapreise.



Flügel
Pianos
Harmoniums

Ed. Seiler, Liegnitz.

Grösste P.-Fabrik Ost-Deutschlands.

25 000 Stück gefertigt.

Prämiert auf 15 Ausstellungen.

Hoffmann-
Pianos
neutragl. Eisenbau, große Konz-
fülle, elast. Spielart, 3. Origin-
alfabriktr., 10jähr. Garantie,
monatl. Zeitzahl. M. 20.—
ohne Preisverb., nach auswärts frz.
Probe. Referenz, u. illustr. Katal. grat.
Den Herren Lehrern bonifizierte von
m. Originalfabriktr. bei Selbstbedarf
ob. b. gültiger Empfehlung 10 pCt., außerdem
k. Barzahl. 8 pCt.

Georg Hoffmann, Piano-fabrikant,
Berlin, Leipzigerstrasse 50.

Pianos, Harmoniums,
von 400 — M an. von M 80.— an
Amerik. Cottage-Orgeln,
Flügel, Klavier-Harmoniums.
Alle Vorteile Höchster Rabatt.
Gr. illustr. Katalog gratis-franko.
Nichtgefallende Instrumente auf
meine Kosten zurück.
Wilh. Endolph in Giessen 64.

Pianos, Harmoniums
amerikanische Cottage-Orgeln
Klavier-Harmoniums
kauft man am besten und
billigsten bei
Friedr. Bongardt & Co.,
Barmen 5
Zur wirklich gute erprobte
Fabrikate. Alle Vorteile,
höchster Rabatt, bequeme
Zahlungsbedingungen.
Nichtgefallendes auf unsere Kosten zurück.
Weich. illustr. Special-Kataloge franco.

Brockhaus Konv.-Lexikon 70 M.
verkauft 14. (neuste) Aufl. Jubiläums-
ausg. 16 nagelneue Prachtbd., kompl.
u. fehlerfrei D. 500 postlag. Ottmachau.

Pianos

neuester Konstruktion empfiehlt dieseit 1870
bestehende Pianofabrik [60
Berlin SW., 26.
H. Hansen, Neuenburgerstr.
Illustrierte Preislisten gratis und franko.
Den Herren Lehrern Vorzugspreise.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens **einzig und allein** die Ber-
zur gefälligen Nachricht, dass **linische**
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft mit dem **Schlesischen**
Provinzial-Lehrer-Verein und dem **Pestalozzi-Verein für die Provinz**
Schlesien einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, dass

1. den Herren Lehrern Erlass der Policen- und Arzthonorar-Kosten
gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und
der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen
schlesischer Lehrer 4‰ (vier pro mille) der Versicherungssumme
und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen
Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1‰ (ein pro mille)
der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft**
Vergünstigungen, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluss
einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl
nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in
sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten
Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskun't wird gern erteilt durch die Agenturen, sowie
durch

Robert Mehlig, General-Agent obiger Gesellschaft
Breslau, Ohlau-Ufer 9. 263-12

Falls an Ihrer Schule

 Schwan-Bleistifte noch nicht eingeführt,
so verlangen Sie gefl. zwecks Prüfung und Einführung

Gratisproben franko von

f. Zeichenstiften „Lohengrin“ u. Schulstiften „Adam Riese“
durch die
Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg (3).

Verlag von **Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.**

Wandkarte des Stadt- und Landkreises Breslau.

Dritte Auflage. Preis schulgerecht aufgezogen mit Stäben 12 M.

Bei dieser in achtfachem Farbendruck hergestellten neuen Auflage
ist die Terrainzeichnung besonders berücksichtigt, außerdem fanden
Erweiterungen statt, die im Süden bis zum **Zobtenberge**, im Norden
bis zu den **Trebnitzer Höhen** reichen, weil diese innerhalb des
Breslauer Horizonts liegen und so bei der Einführung in die Heimats-
kunde mit berücksichtigt werden können.

Ohne (Preis-Aufschlag.) Gegen Monatsraten à 3 Mark (Preisliste gratis u. franko.)

Goldene Brillen und Pincenez, Reisegläser

mit prima Krystallgläsern von 12 Mark an. — **Reisegläser** inkl. Etui und
Riemen von 12 Mark an. — **Barometer** — **Reiszeuge** — **Mikroskope** (für
Fleischbeschauer) — **Induktionsapparate** — **Elektromotore** — **Erd-
globen**, **Photographische Apparate** für Touristen. Beste Qualitäten.
Uhren, **Regulateure**, **Ketten**, **Goldwaren**. **Alfenide** — **Waffen** —
Musikwerke. **Lampen** — **Bronze** — **Kunstguss** — **Globen**.
— Neuer erweiterter Katalog erschienen. —

Optisches Institut u. Versandhaus F. W. Thiele,
jetzt **Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburgerstrasse 1.**



Suche sofort event. zum 1. April
eine zuverlässige evang. **Wirt-
schafterin**, welche die einfache
Küche versteht und sich willig der
Aufgabe unterzieht, ein wenige
Wochen altes Zwillingsspaar und
einen zweijährigen Knaben zu er-
ziehen. Dienstmädchen wird ge-
halten. Lehrerwitwen ohne Anhang,
im Alter von 27—37 Jahren, werden
bevorzugt. Meldungen mit Zeug-
nissen und Ansprüchen werden er-
beten vom Lehrer **H. Schiele** in
Lawaldau bei **Grünberg i/Schl.**

Eine zuverlässige, anständige
ev. **Wirtin** in mittleren Jahren,
welche die einfache Küche versteht,
wird gesucht zum Antritt **1. April 1899**
in der ev. Schule zu **Braunau** bei
Löwenberg i/Schl. Haushalt 2 Per-
sonen. Erwünscht ist vorherige
Anstellung in Schulhäusern. Mel-
dungen mit Zeugnissen und An-
sprüchen werden erbeten vom Lehrer
Siebert daselbst. [74 b

Ruh. frdl. Wohn. 2 Z. Entr.
möbl. mit Flügel an 1 od. 2 Herren
bald od. Ostern preisw. z. verm. b. Apoth.-
Wwe. **Doulin**, Breslau, Wäldchen I III.

Pädagogisches Bureau

Breslau, Sternstr. 70 I

erteilt Auskunft in allen Schulsachen
(Auseinandersetzung bei Todesfällen,
Stellenantritt, Stellenwechsel,
Stellentausch etc., Quellennachweis
zu Themenbearbeitungen), über-
nimmt Ankäufe von Musikinstrumenten,
Bücherwerken, vermittelt Stellen für
Lehrpersonen und Kindergärtnerinnen.

Schülerbibliotheken.

Zur Ergänzung von Schülerbibli-
otheken empfehlen wir eine Reihe
neuerschienenener Bücher zu billigen
Preisen. **Priebatsch's Buchhdlg.**

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine,

garantirt rein von 90 Pfg. an pr. Liter, in
Gebinden von 17 Liter an und erklären uns
bereit, falls die Ware nicht zur größten Zu-
friedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere
Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u.
franko. Gebr. Both, Ahrweiler Str. 634.

Rhein-Weine, vorzügl. Qualität,

garantirt rein,
selbstgekeltert, in Fäss. v. 20—600 L..
Weißweine 50, 60 u. 70 Pfg., Rotweine
80 Pfg. per Liter. Versand an unbek.
Besteller geg. Nachn. Mommenheim
b. Nierstein, Rheinhessen. **Theodor**
Windisch, Lehrer u. Weingutsbes.

Hierzu eine Sonderbeilage aus
dem Versandhaus **Gustav Krüger** in
Magdeburg über **Cacao**, **Kaffees**, echt
chinesische **Thees** u. s. w.